

Marburger Zeitung

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 19.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 111

Marburg-Drau, Dienstag, 21. April 1942

82. Jahrgang

20 Feindschiffe mit 143 000 brt versenkt

**Neue deutsche U-Boot-Erfolge, die sich über ein Drittel des Erdumfanges erstrecken
Versenkungen an Amerikas Küste, im Eis- und Mittelmeer — Öllager auf Curacao in Brand
geschossen — Artillerietreffer im Elektrizitätswerk von Jaffa**

Führerhauptquartier, 20. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Unterseebootwaffe meldet neue große Erfolge von den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

An der Ostküste Nordamerikas und im Karibischen Meer versenkte sie 18 feindliche Schiffe mit zusammen 131 000 brt.

Ein Unterseeboot nahm die Öllager von Bullenbay auf Curacao unter Artilleriefeuer und setzte sie in Brand.

Im Eismeer wurden aus einem Geleitzug heraus gemeinsam mit der Luftwaffe zwei feindliche Schiffe mit zusammen 12 000 brt, darunter ein Tanker, versenkt und drei weitere große Schiffe beschädigt. Auf geleitenden Kriegsschiffen wurden ebenfalls Treffer erzielt.

Im Mittelmeer torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen Dampfer an der Mole von Beirut.

Ein anderes Unterseeboot griff das Elektrizitätswerk von Jaffa mit Artillerie an und beschädigte es schwer.

An der Kaukasus-Küste bombardierten deutsche Kampfflugzeuge mit guter Wirkung Hafenanlagen und Versorgungseinrichtungen. Ein großer Sowjettanker wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen ohne eigene Verluste 22 feindliche Flugzeuge ab.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt brachen vereinzelt örtliche Angriffe des Feindes nach harten Kämpfen zusammen.

Bei erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmungen im nördlichen Frontabschnitt wurden an einer Stelle in mehrfachen Kämpfen elf Geschütze sowie 50 Granatwerfer und Maschinengewehre vernichtet oder erbeutet.

Starke Verbände der Luftwaffe griffen besonders erfolgreich in die Erdkämpfe ein und zerschlugen rückwärtige Verbindungen der Sowjets.

In Karelien fügten deutsche und finnische Truppen an der Swir-Front in mehrfachen Abwehrkämpfen dem Feinde schwere Verluste zu.

In Nordafrika scheiterte ein Vorstoß britischer Aufklärungskräfte an der Cyrenaika-Front.

Aus dem britischen Nachschubverkehr an der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche Unterseeboote drei weitere Transportsegler.

Die Großangriffe der Luftwaffe gegen die militärischen Anlagen der Insel Malta wurden fortgesetzt. Bombenvolltreffer schweren Kalibers verursachten besonders Zerstörungen, Brände und Explosionen, und weitere schwere Schäden entstanden in den Flugplatzanlagen der Insel.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Fabrikanlagen und Schiffsziele an der englischen Südküste mit Bomben und Bordwaffen an.

Hauptmann Ihlefeldt errang an der Ostfront seinen 85. bis 88. Luftsieg.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote vor der USA-Küste zeichnete sich das Unterseeboot unter der Führung von Kapitänleutnant Mützelburg besonders aus.

Hauptmunitionslager der Sowjets flog in die Luft

Berlin, 20. April

Dem bolschewistischen Nachschub wurde auch gestern erneuter Schaden durch wirkungsvolle deutsche Luftangriffe zugefügt. 77 Fahrzeuge aller Art

blieben zerstört unter den Bomben deutscher Kampfflugzeuge liegen. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde ein Hauptmunitionslager der Bolschewisten zur Explosion gebracht. Drei Betriebsstofflager gingen nach Bombentreffer in Flammen auf. Auf wichtigen Bahnlinien wurden 13 Güterzüge und außerdem drei Lokomotiven beschädigt.

Beim Angriff auf Augsburg acht viermotorige Bomber abgeschossen

Nur ein Drittel der britischen Flugzeuge kehrte heim

Wie das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend zu dem britischen Luftangriff auf Augsburg erfährt, handelt es sich bei dem eingesetzten Flugzeugmuster um einen viermotorigen Bomber des Typs Beaufighter-Lancaster.

Die in mehreren Ketten anfliegenden britischen Bomber wurden kurz nach dem Einflug in den nordfranzösischen Küstenraum von deutschen Jägern gestellt, wobei von den zwölf Lancaster vier abge-

schoffen wurden. Der restliche Verband flog in Fortsetzung dieses sinnlosen Propagandaunternehmens weiter. Bei Augsburg gerieten die schweren Britenbomber dann bei ihrem Angriff in außerordentlich heftiges Flakfeuer, durch das abermals drei Bombenflugzeuge zum Absturz gebracht wurden. Ferner erhielten alle anderen Lancaster, wie selbst der britische Rundfunk in einer Meldung zugeben mußte, Beschädigungen. Von den nach dem Angriff zurückkehrenden Bombern wurde dann das achte Flugzeug beim Rückflug über Frankreich abgeschossen, sodaß nur ein Drittel der eingesetzten Britenbomber zurückkehrte. Der durch den Angriff angerichtete wehrwirtschaftliche Schaden, der Produktionsstörungen für wenige Tage in einem Betrieb verursachte, wurde mit insgesamt acht neuen viermotorigen Britenbomben bezahlt. Über fünfzig Mann fliegenden britischen Personals mußten für diese kostspielige Unternehmung ihr Leben geben.

Das sinnlose Blutopfer von St. Nazaire, zu dem britische Soldaten gezwungen wurden, hat in diesem Angriff eine neue Fortsetzung gefunden.

Geburtstag des Führers im Hauptquartier

Führerhauptquartier, 20. April
Der Führer verbrachte seinen heutigen Geburtstag im Hauptquartier.

Zu Beginn der militärischen Besprechungen, die wie an jedem anderen Arbeitstag stattfanden, sprachen der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel, und der Chef des Generalstabes des Heeres Generaloberst Halder dem Führer zugleich im Namen des Heeres ihre Glückwünsche aus.

Gegen Mittag überbrachten der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Hermann Göring, in dessen Begleitung sich Generalfeldmarschall Milch befand, und Großadmiral Raeder dem Führer die Glückwünsche der Luftwaffe und der Kriegsmarine.

Zur Gratulation hatten sich außerdem im Hauptquartier eingefunden der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP Dr. Ley, der Chef der Parteikanzlei Bormann, der Reichspressesekretär Reichsleiter Dr. Dietrich, der Chef der Reichskanzlei Reichsminister Dr. Lammers und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Albert Speer.

Bereits am Vormittag hatten die Angehörigen des engsten persönlichen Stabes, an der Spitze Generalmajor Schmuntz und SS-Gruppenführer Schaub, dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Hitler-Jugend als erste Gratulantin

Berlin, 20. April

Wie in jedem Jahr wollte auch diesmal die Hitler-Jugend als erste Gratulantin dem Führer ihre Glückwünsche sagen. In der mitternächtlichen Sendung traten die Jungen und Mädels des Großdeutschen Reiches vor das Mikrofon. In schlichten Worten und mit der ganzen Liebe zum Führer berichteten sie über ihre kleinen Beiträge im Kampf unseres Volkes. Ein Jungmädchen aus der Heimat des Führers brachte zum Ausdruck, daß sie alle am liebsten in diesem Augenblick einen Strauß schönster Frühlingsblumen als Gruß überbringen möchten. Statt dessen wollten sie nun dem Führer in seinem Hauptquartier erzählen, wie auch sie nach ihren Kräften

und an ihrem Platz helfen, den Sieg zu erringen.

Ohne Patois, frisch und natürlich, schilderte dann die Jugend des Westens, der Ostmark, im deutschen Osten und Norden unseres Reiches ihre mannigfaltigen Erlebnisse bei den vielen Hilfeleistungen, die ihnen in der Heimat zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind.

Die Glocken des Straßburger Münsters und die Lieder der jungen Nation gaben dem Gruß der Jugend eine feierliche Weihe.

Reichsjugendführer Arthur Axmann

als Sprecher der Millionen Jungen und Mädchen beendete diesen Gruß mit den Worten:

Mein Führer!

Die deutschen Eltern haben Ihnen zum Geburtstag ihre Kinder geschenkt. Die Jüngsten Ihrer Gefolgschaft haben soeben Ihnen die ersten Glückwünsche zugerufen. Ich bringe nun die Segenswünsche der Jugendführer, die draußen im Felde stehen. Es war deren Lebensglück, die Jugend in Ihrem Geiste und Ihren Ideen zu erziehen. Nun treten sie immer wieder zur großen Stunde der Bewährung an und sind von dem einzigen Willen beseelt, auch als Soldaten Ihrer Würdig zu sein. Sie haben das unsagbare und grauenvolle Elend des Bolschewismus erlebt, das den Kindern das Lachen auf den Lippen zur Kälte erstarren läßt. Wie anders ist es in Ihrem Reich! Ihre Jugend ist stark und gesund. Sie kann auch im Kriege trotz allen Ernstes fröhlich sein. Das danken wir Ihnen allein, mein Führer. Wir wollen diesen Dank durch unser Leben und durch unseren Kriegseinsatz in der Heimat sagen. Auch Ihre Jugend will fleißig die Steine zum Bau Ihres Reiches tragen und sie hoch aufstürzen zum Dom, der in die Ewigkeit ragt. An Ihrem Geburtstag sind die Herzen der Jugend in Ehrfurcht, Liebe und Bewunderung bei Ihnen. Sie vereint sich gläubig in der Bitte zum Hergott, daß er Ihnen für den gerechten Kampf dieser Erde Kraft und Gesundheit gäbe, und daß er uns alle segnen möge durch Ihr siegreiches und langes Leben. Wir grüßen in Ihnen den Führer der Jugend und den Genius unseres unsterblichen Volkes.

Geänderte Lage im Mittelmeer

Von Kapitän zur See a. D. Widenmann

Von jeher wurde das englische Stützpunktsystem im Mittelmeer durch eine überlegene aus Schlachtschiffen und Einheiten aller Klassen bestehende Flottenstreitmacht ergänzt, der in diesem Kriege nach dem Ausfall der französischen Flotte der Schutz dieses Meeres allein zugefallen ist. Italien hatte schon im Frieden richtig erkannt, daß die engen Räume des Mittelmeeres den schnellen, leichten Mitteln des Seekrieges günstig sind und seinen Flottenbau ganz darauf eingestellt, indem das Schwergewicht auf Schnellig-

Das Eichenlaub an General der Waffen-SS Eicke

Führerhauptquartier, 20. April

Der Führer verlieh dem General der Waffen-SS Theodor Eicke, Kommandeur einer SS-Division, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn folgendes Telegramm:

»In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 88. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.«

keit gelegt und diese dem Aktionsradius geopert wurde. Die ungeahnte Entwicklung der Luftwaffe hat diese Entwicklung noch unterstrichen. Die Unterlegenheit der italienischen Flotte bei Kriegsbeginn gebot, der Entscheidungsschlacht auszuweichen und sich auf die Sicherstellung der nach Libyen gehenden Transporte durch einen starken Einsatz von Minen-, Torpedofahrzeugen und Flugzeugen dem Gegner das Passieren der Straße von Sizilien zu erschweren und Malta außer Aktion zu setzen. Dadurch sollte gleichzeitig eine strategische Trennung der beiden Mittelmeerbecken und dementsprechend eine Teilung der englischen Seestreitkräfte in eine westliche und eine östliche Gruppe erzielt werden, während die italienische Flotte die innere Linie hielt.

In den Seegefechten des ersten Kriegsjahres sind die italienischen Streitkräfte bei Punta Stilo an der Ostküste Kalabriens und bei Cap Teulada an der Südspitze Sardinien tatsächlich auch nur mit Teilen der englischen Flotte in Gefechtsberührung gekommen, ohne daß dieser eine Vereinigung ihrer Kräfte gelang. Dasselbe gilt für das Seegefecht in den Gewässern von Kreta im Frühjahr 1941.

Durch das siegreiche Vordringen Deutschlands während des Krieges auf dem Balkan bis an die Küsten des ägäischen Meeres und durch die Besetzung von Kreta wurde eine neue strategische Situation geschaffen.

Die Landkämpfe in Libyen gingen zunächst nur um die Erhaltung des italienischen Kolonialreiches in Nordafrika und gewannen erst größere Bedeutung, als die Engländer den Schwerpunkt ihrer Entlastungsoffensive für das bedrängte Sowjetrußland, unter Aufgabe ihrer ostasiatischen Stellung, an diese Front verlegten. Hinter diesem Entschluß verbergen sich andere weitgesteckte Ziele, die durch die fünf Monate dauernden Vorbereitungen zwecks Ansammlung einer Streitmacht von 750 000 besten, aus Australien, Neuseeland, Indien und Südafrika, aber auch aus England herangeschafften Truppen und gewaltigen aus England und USA gelieferten Panzermaterials erreicht werden sollte. Man hoffte, nach Niederlegung der schwachen deutsch-italienischen Truppen des Generals Rommel über Tunis hinaus bis an die afrikanische Westküste vorstoßen zu können und den inzwischen bei Casablanca und Dakar gelandeten USA-Trup-

pen die Hand reichen zu können. Auf der Grundlage der sicheren Herrschaft Englands im Mittelmeer sollten gleichzeitige Angriffe Italien zum Zusammenbruch bringen, die Türkei zur Teilnahme am Kriege gegen Deutschland zwingen und so dem Sowjettheer die Unterstützung zugeführt werden, deren es zum Siege bedürfte. England war seiner Sache so sicher, das Churchill Anfang November in bombastischer Weise erklärte, »die Herrschaft im Mittelmeer ist vollständig in die Hände der englischen Flotte gelangt«. Um so erstaunlicher war es, daß Admiral Cunningham bald darauf britischen Pressevertretern in Kairo in einem Interview sagte: »Es ist ein verhängnisvoller Fehler, die Stärke und den Geist des Feindes zu unterschätzen.«

Cunninghams Mittelmeerflotte hatte am 13. November im westlichen Mittelmeer den Flugzeugträger »Ark Royal« durch deutsche U-Boots-Torpedos verloren, und das 31.000 Tonnen große Schlachtschiff »Malaya« hatte schwer beschädigt den Hafen von Gibraltar aufsuchen müssen. Durch diese den englischen Mittelmeerstreitkräften zugefügten schweren Verluste war mit einem Schlage die Lage des unter General Rommel kämpfenden Nordafrikakorps geändert. Der für dieses bestimmte Nachschubverkehr war seitens des von Gibraltar aus operierenden englischen Geschwaders dauernden Angriffen ausgesetzt gewesen, während das englische Alexandria-Geschwader die englischen Landtruppen durch Heranbringen von Nachschub und durch Eingreifen in die Landkämpfe von See her unterstützt hatte. Malta galt für beide englischen Geschwader als Zwischenstation, als Flugbasis und als Schlupfwinkel für englische U-Boote. Die für General Rommel geradezu gefährlich gewordene Lage wurde mit dem erfolgreichen Auftreten der deutschen U-Boote im Mittelmeer und durch die fortgesetzten Luftangriffe auf Malta völlig geändert.

Dem strategischen Genie des Generals Rommel und den unvergleichlichen Leistungen seiner Truppe ist es zu verdanken, daß der am 18. November begonnene englische Vormarsch schon am 25. November zum Stehen kam. Am gleichen Tage sank das englische 30.000 Tonnen große Schlachtschiff »Barham« mit 1000 Mann seiner Besatzung vor Sollum in die Tiefe, nachdem es von drei deutschen U-Boots-Torpedos getroffen war. Damit und mit der Ausschaltung der Schlachtschiffe »Queen Elisabeth« und »Valiant« durch italienische Sturmkampfmittel hörte die Tätigkeit des Alexandria-Geschwaders überhaupt auf. Statt dessen konnte nun General Rommel der so notwendige Nachschub zugeführt werden, sodaß seine Offensive von Tag zu Tag stärker werden und er in den Tagen vom 30. November und 1. Dezember den Engländern bei Sidi Rezegh die entscheidende Niederlage beibringen konnte. Damit waren nicht nur die englischen Hoffnungen in Nordafrika begraben; die deutschen Erfolge im Mittelmeer haben auch den Landkrieg an der Sowjet-Front entscheidend beeinflusst.

Von einer Herrschaft Englands im Mittelmeer ist nicht mehr die Rede; es preist sich glücklich, wenn es gelegentlich gelingt, nach dem durch die Luftangriffe schwer bedrängten Malta und den englischen Landtruppen bei Sollum einzelner Dampfer mit Zufuhren durchzubringen. Zu dieser Wendung der Dinge haben die deutschen U-Boote im Mittel entscheidend beigetragen.

Neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 20. April

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Walter Schalles, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Beförderung langjähriger Mitarbeiter Dr. Todts

Berlin, 20. April

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition die langjährigen Mitarbeiter Dr. Todt's Ministerialrat Dr. Schattenmann und Professor Dr. Schächterle zu Ministerialdirigenten ernannt.

Im Geschäftsbereich des Reichsministers Speer ernannte der Führer den Regierungsdirektor Krebs zum Ministerialrat und den Oberregierungs- und Bauamt Greif zum Wasserstraßendirektor.

Kroatiches Arbeitsdienstgesetz

Agram, 20. April

Der kroatische Staatsführer unterzeichnete heute das Gesetz über die Gründung des kroatischen Arbeitsdienstes, der nach deutschem Vorbild organisiert wird.

Das Ausland zu des Führers Geburtstag

Eine Fülle von Glückwunschkundgebungen

Berlin, 20. April

Neben den zahllosen Glückwünschen, mit denen das deutsche Volk und auch die Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen des Führers an seinem Geburtstag gedachten, sind auch aus dem Ausland viele Glückwunschkundgebungen eingegangen.

Auch in diesem Jahre haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter und Regierungschefs telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt, die der Führer mit Danktelegrammen erwiderte. Auch viele andere führende Persönlichkeiten des Auslands gedachten in Glückwunschschriften und Telegrammen des Tages.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Missionen brachten durch persönliche Eintragungen in das in der Präsidialkanzlei des Führers aufliegende Besuchsbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Die Telegramme des Königs von Italien und des Duce

Seine Majestät der König von Italien und Kaiser von Äthiopien richtete an den Führer das nachstehende Geburtstagstelegramm:

»Die frohe Wiederkehr Ihres Geburtstages bietet mir die willkommene Gelegenheit, Ihnen, Exzellenz, meine herzlichsten Glückwünsche zusammen mit den wärmsten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie für die zweifellos höhere Bestimmung der verbündeten deutschen Nation zu erneuern.

Viktor Emanuel.«

Der Führer antwortete mit nachstehendem Telegramm:

»Eurer Majestät danke ich herzlich für die freundlichen Glück- und Segenswünsche, die Sie mir anlässlich meines heutigen Geburtstages für die Zukunft des deutschen Volkes wie für mein persönliches Wohlergehen zum Ausdruck gebracht haben. Es ist meine unerschütterliche Zuversicht, daß auch das mit uns verbündete Italien größer und stärker als vordem aus dem gemeinsamen Kampf hervorgehen wird!

Adolf Hitler.«

Der Glückwunsch des Duce hatte folgenden Wortlaut:

»Ich möchte auch im Namen der faschistischen Regierung und des italieni-

schen Volkes Ihnen, Führer, meine besten Wünsche zu Ihrem Geburtstag übermitteln, der in immer festerem Siegeswillen die tapferen deutschen Truppen und das gesamte deutsche Volk um Ihre Person vereint sieht. Auch an diesem Tage stehen Sie an der Seite mit den deutschen Kameraden — so wie täglich im Kampfe vereint — die Soldaten Italiens und das italienische Volk mit ihrem entschlossenen Willen zum Sieg.

Mussolini.«

Der Führer antwortete ihm telegraphisch wie folgt:

»Ich danke Ihnen, Duce, herzlich für die freundschaftlichen Glückwünsche, die Sie mir im eigenen Namen und im Namen der faschistischen Regierung Italiens und des italienischen Volkes zu meinem heutigen Geburtstage ausgesprochen haben. Mit Ihnen bin ich stärker denn je überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten, im gemeinsamen Willen zum Kampf verbunden, den Krieg für die Zukunft unserer Völker siegreich beenden werden.

Adolf Hitler.«

„Der Retter Europas“

Die europäische Presse grüßt den Führer

Fast die gesamte europäische Presse widmet dem Geburtstag des Führers herzlich gehaltene Glückwunschartikel, in denen sie unter Beigabe von Bildern die einzigartigen Leistungen Adolf Hitlers als Staatsmann und Feldherrn würdigt. Auch der Aufruf des Reichsmarschalls und die Ausführungen Dr. Goebbels finden überall größte Beachtung.

»Verkörperung des kommenden Sieges«

Die italienische Presse entbietet in großer Aufmachung auf der ersten Seite dem Führer den Gruß des faschistischen Italiens. »Das italienische Volk,« so schreibt »Piccolo«, »das heute Schulter an Schulter mit Deutschland für dieselben Ideale kämpft, nimmt mit ganzer Seele und brüderlichen Gefühlen an der Freude und Begeisterung des deutschen Volkes teil und vereint sich in seinen Wünschen für den Sieg mit den Glückwünschen der verbündeten Nation.«

»Giornale d'Italia« schreibt, jeder Deutsche wisse heute, was das deutsche Vaterland Adolf Hitler schulde. »Es war der Führer, der Deutschland aus einer Periode der Schmach befreite und wieder auf den Weg der Ehre geführt hat. Er hat dem deutschen Volk die völkische Einheit wiedergegeben. Er hat das deutsche Volk zu dem Rang einer Weltmacht erhoben, wie dies noch vor wenigen Jahren undenkbar erschien. Er hat dem deutschen Volk die Waffen gegeben, die jetzt Deutschland zum Siege führen. Er ist die Verkörperung des unerschütterlichen Glaubens und der unerschütterlichen Gewißheit des kommenden Sieges.«

»Das lebende Beispiel des germanischen Heroismus«

Die Budapester Presse betont, daß das gesamte ungarische Volk sich der Feier der befreunden deutschen Nation mit Begeisterung anschleße, an der heute nicht nur die Völker aller verbündeten Länder, sondern das gesamte Europa teilnehme. »Pester Lloyd« schreibt, kein

anderer Staatsmann habe die Schicksalsverbundenheit der ungarischen Nation und des deutschen Volkes und ihren von der Vorsehung vorgezeichneten gemeinsamen Weg tiefer erkannt, als der Schöpfer des Großdeutschen Reiches. »Magyar Ország« erklärt, Adolf Hitler sei das lebende Beispiel des germanischen Heroismus. Seine Größe als Politiker und als Heerführer entspringe der Intuition eines Genies. Das Ungarn sende mit der Liebe des treuen Verbündeten dem ersten Soldaten des europäischen Kreuzzuges seine Glückwünsche.

»Symbol der europäischen Gemeinschaft«

Die rumänischen Zeitungen stehen heute im Zeichen des Geburtstages des Führers. Die Titelseiten sind beherrscht von Bildern, Glückwunschartikeln und Betrachtungen über das Lebenswerk des Mannes, der — wie die Blätter übereinstimmend hervorheben — heute das Symbol der europäischen Gemeinschaft und ihres Kampfes gegen den Bolschewismus ist. Der Geburtstag des Führers, schreibt »Curentul«, wird von dem ganzen im Kampf mit dem Bolschewismus stehenden Europa gefeiert. Dieser deutsche Feiertag hat durch die Teilnahme des Kontinents eine besondere Bedeutung: Die eines Bekenntnisses zur Einheit und Stärke. Wenn wir heute dem Führer Adolf Hitler Glück wünschen, so wünschen wir — davon sind wir überzeugt — das Wohlergehen des verbündeten Deutschen Reiches, unseres eigenen Vaterlandes und des kommenden Europa. »Universul« betont zum Abschluß einer ausführlichen Darstellung des Lebenswerkes des Führers und der Geschichte seiner Bewegung, daß alle Erfolge und alle Siege, die diesen Weg kennzeichnen, nur Abschnitte des großen Sieges seien, der sich jetzt im Osten anbahne. »Porunca Vremii« feiert Adolf Hitler mit großen, über die ganze erste Seite gehenden Überschriften als den Retter Europas.

Japans Vormarsch in Burma

Gegen das Zentrum der wertvollen Ölfelder

Tokio, 20. April

Die Lage in Burma wird für die Briten immer unhaltbarer. Sie versuchen vergeblich durch Einsatz ihrer den Japanern unterlegenen Luftwaffe und eilig herbeigezogener indischer Verbände, den unaufhaltsamen japanischen Vormarsch aufzuhalten.

Im mittleren Frontabschnitt rücken die japanischen Streitkräfte längs des Sittanflusses weiter in Richtung Mandalay und beiderseits des Irawadi gegen Yenangyaung, den Mittelpunkt der wertvollen burmesischen Ölfelder vor, der letzten Ölfeld Englands in Ostindien. Die geschlagenen chinesischen Hilfstruppen mußten Elaz, 80 km nördlich Toungoo, aufgeben und sich weiter nach Norden zurückziehen.

Der mißglückte Luftangriff auf Tokio

Das kaiserliche Hauptquartier gab heute bekannt, daß feindliche Flotteneinheiten, in deren Mittelpunkt drei Flugzeugträger

standen, am 18. April in einiger Entfernung von der Ostküste Japans auftauchten, daß sie aber aus Furcht vor einem japanischen Gegenangriff ohne Annäherung an die japanische Küste die Flucht ergriffen.

Am gleichen Tage erschienen annähernd zehn feindliche Flugzeuge von nordamerikanischem Baumuster über Tokio und anderen Gebieten, die einzeln oder paarweise flogen. Die feindlichen Flugzeuge entkamen, soweit es ihnen möglich war, in Richtung China.

Die angerichteten Schäden waren äußerst gering.

Sprecher der japanischen Regierung zu dem USA-Sensationsrummel

Der Luftangriff am vergangenen Samstag auf die Gebiete von Tokio und Yokohama sollte, wie der Sprecher der Regierung heute vor der Auslandspresse feststellte, zweifellos lediglich dazu dienen, einen weiteren Prestigeverlust der USA

gegenüber der ganzen Welt sowie vor allem gegenüber den Verbündeten aufzuhalten und die erregte öffentliche Meinung im eigenen Lande wenigstens einigermaßen zu beruhigen. Man habe daher gerade in den USA sofort damit begonnen, diesen Luftangriff sensationell auszuwerten und mit allen verfügbaren Mitteln groß aufzubauschen. Doch gegenüber der realen Wirklichkeit müsse dieser ganze Versuch, den Luftangriff als einen großen Sieg hinzustellen, mit der Kampferspritze für einen sterbenden Mann verglichen werden, deren Wirkung nur kurze Zeit anhalten könne. Tatsache sei, daß die amerikanischen Maschinen in verbrecherischer und unmenschlicher Weise bei dem Angriff keinerlei Unterschied zwischen friedlichen und militärischen Zielen machten und so beispielsweise mit Maschinengewehren Schulen und Krankenhäuser beschossen, so daß sich unter den Opfern lediglich Kinder, Kranke und Zivilisten befanden.

Aufruf Petains zur Bildung der neuen Regierung

Vichy, 20. April

Staatschef Marschall Petain richtete am Sonntagabend über den Rundfunk folgenden Aufruf an das französische Volk:

»Franzosen! Eine neue Regierung ist gebildet. Admiral Darlan, der mein designierter Nachfolger bleibt, wird die Verteidigung unseres Territoriums und unseres Imperiums wahrnehmen.

Pierre Laval wird unter meiner Autorität die Führung der Innen- und Außenpolitik des Landes übernehmen. Mit ihm habe ich im tragischsten Augenblick unserer Katastrophe die neue Ordnung gegründet, die die Wiederaufrichtung Frankreichs gewährleisten soll.

Heute, in einem ebenso entscheidenden Augenblick wie im Juni 1940 finde ich mich mit ihm zusammen, um das Werk der europäischen Organisation wieder aufzunehmen, für das wir gemeinsam die Grundlage gelegt haben.

Franzosen! Eure Klugheit, Eure Geduld, Euer Patriotismus werden uns helfen, über die Prüfungen und unser Elend zu triumphieren. Kommt von ganzem Herzen und schart Euch um die Regierung. Sie wird Euch neuen Grund geben zu glauben und zu hoffen.«

In wenigen Zeilen

Neuer Brand auf dem Wrack der »Normandie«. Auf dem im Newyorker Hafen liegenden Wrack der »Normandie« brach Samstag ein neuer Brand aus. Einem Bericht des USA-Marineministeriums zufolge begann das Feuer unter dem Schutt des letzten Brandes.

Schweres Unglück in einem Schwefelbergwerk in den Anden. Zehn Arbeiter sind in einem Schwefelbergwerk im westlichen Teil der Anden einem schweren Unglück zum Opfer gefallen. Infolge der schlechten Verbindungen liegen bisher nur spärliche Nachrichten vor. Anscheinend wurde durch eine Kesselexplosion ein Stollen verschüttet und unter dessen Trümmern wurden die Arbeiter begraben. Zehn Tote sowie eine größere Anzahl Verletzter sind bisher geborgen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Gemeinsam gegen Amerika-Geleitzug

Deutsche U-Boote geben einander Nachricht — Angriff während der ganzen Nacht
16 Feindschiffe von allen Seiten torpediert

rd. Vor Amerikas Küste, im Apr.

Die Serie der stolzen Erfolgsmeldungen unserer U-Boote reißt nicht ab, steigert sich von Woche zu Woche und gibt auf die Prahlerien des amerikanischen Marineministers Knox über die gesteigerte U-Boot-Abwehr der USA-Marine ein Echo, das hörbarer ist, als die Entschuldigungsversuche bedrängter USA-Militärs. Funksprüche von Boot zu Boot geben die genaue Position des gesichteten Feindes an. Im gemeinsamen Angriff der deutschen U-Boote wird er vernichtet.

In den späten Nachmittagsstunden wird auf dem U-Boot des Kaplt. Kreh der Funkspruch eines anderen Bootes aufgenommen, demzufolge ein aus 16 Schiffen und einigen Zerstörern bestehender Geleitzug mit Kurs auf einen mittelamerikanischen Hafen im Quadrat XX gesichtet worden ist. Der Kommandant vergleicht den angegebenen Standort mit dem eigenen und stellt dabei fest, daß man das Geleit mit großer Fahrt in einigen Stunden erreichen kann. Vergessen sind die Nässe und Kälte auf der Brücke und niemand achtet auf die schlechte Luft der dröhnenden Diesel. Vergessen sind im Augenblick die vergangenen Tage seit dem Auslaufen mit ihrem anstrengenden Dienst. Tagelang schon hat man mit Kurs auf Amerika vergebens Ausschau gehalten nach einem Schiff. Leer ist der Ozean, den England zu beherrschen glaubt. Jetzt aber ist ein Geleit gemeldet und mit großer Fahrt geht es auf den Gegner zu.

Der erste aus der Reihe der Sechzehn

So vergeht Stunde um Stunde. Hin und wieder kommen Spritzer über die Brücke und verwischen die Gläser. Sofort werden neue hinaufgereicht. Für alles ist gesorgt. Längst ist die Sonne im Westen hinter der Kinn verschwunden. Noch immer laufen wir große Fahrt. Doch jetzt kommt das Kommando zur Fahrtverminderung: der Gegner ist gesichtet. In langer Doppelkelllinie dampfen 16 Schiffe, umgeben von schnellen Zerstörern, in die dunkle Nacht hinaus. Sie ahnen wohl kaum diese unmittelbare Nähe deutscher U-Boote, auf denen Männer bereit sind, ihren Gegner auf den Grund des Meeres zu schicken. Mit langsamer Fahrt setzen wir uns neben den Geleitzug, als der Kommandant den uns in Schußrichtung am günstigsten liegenden Dampfer als Ziel wählte. Mit hoher Fahrt laufen wir nun auf den Dampfer zu. Ein kaum vernehmbares Beben geht durch das Boot. Zwei Torpedos haben die Rohre verlassen und rasen auf den Gegner zu. In der Zentrale war beim Schuß eine Stoppuhr gedrückt worden und es vergehen bange Sekunden und niemand wag zu reden, um den Aufschlag der detonierenden Torpedos nicht zu überhören. Die Sekunden scheinen wahrhaft wie Stunden. Haben die ersten beiden Torpedos getroffen? Mitten in dieses Warten hinein plötzlich das »Knack-Knack«. Der erste Gegner ist erledigt.

Detonationen künden vom Erfolg der Kameraden

Mit hoher Fahrt laufen wir nun weiter, um das Geleit von neuem anzugreifen, als es im Boot innerhalb kurzer Zeitabstände genau so knackt, wie wir es noch vor wenigen Minuten beim Detonieren unserer eigenen Torpedos vernommen haben. Also sind wir nicht allein am Feind! Das waren die Klänge der metallischen Aufschläge anderer Torpedos, die von fremden Booten geschossen waren.

Ein starkes Gefühl zieht in uns auf. Deutsche Unterseeboote stehen mitten im Atlantik im Kampf mit Engländern und Amerikanern! Wie wird der Ausgang dieses Kampfes sein? Da die Nacht erst gerade begonnen hat, ist die Aussicht für uns, noch sehr oft zum Schuß zu kommen, sehr groß.

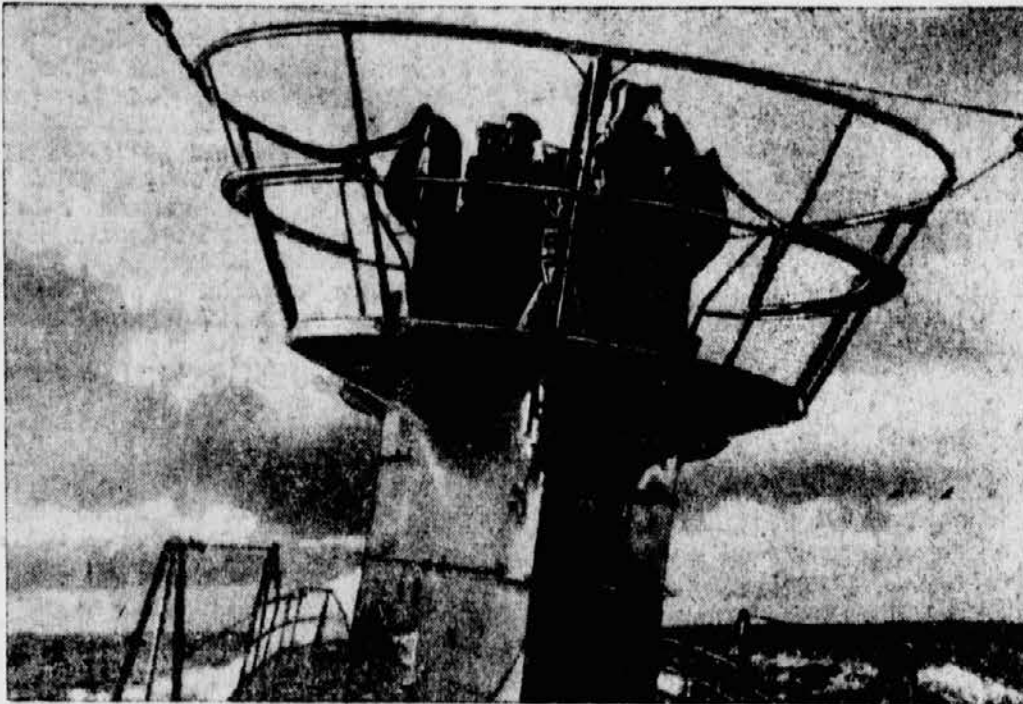
Wir liegen wieder auf dem Kurs des Geleitzuges. Noch hat sich das Wetter nicht geändert. Da ist der Geleitzug wieder. Es fehlen mehrere Dampfer, die Formation ist unregelmäßig. Die Zerstörer umkreisen wie Jagdhunde ihr Geleit, weiß aufgewirbeltes Kielwasser hinter sich lassend. Immer geringer wird die Entfernung. Die Rohre sind inzwischen nachgeladen und zum Schuß klar gemacht. Es bedarf nur eines Kommandos,

schwarzer Wimpel kann von uns gesetzt werden!

Wir stehen mitten zwischen Dampfern

Doch jetzt war keine Zeit zur Freude über diesen Erfolg. Durch die Detonationen ist alles alarmiert. Taghell ist der Himmel. Ein herrliches aber schreckensvolles Bild. Wir stehen mitten zwischen Dampfern. Nochmals wird ein Zweierflügel geschossen. Diesmal warten wir jedoch vergebens auf eine Detonation. Beim Weiterlaufen werden am Dampfer seitlich ausgebrachte Stangen beobachtet, die auf Torpedonetze schließen lassen.

»Alarm« — schrillen plötzlich die Glocken. In Sekunden ist die Brückenwache im Turm und schon werden die Flutklappen geöffnet.



U-Boot-Brückenwache hält Ausschau

und neue Torpedos werden ihren Verderben bringenden Lauf antreten. Im Boot herrscht die gleiche Spannung wie vor einigen Stunden.

Es knackt zweimal: Tanker im Fächerschuß erledigt

Wir stehen bereits wieder mitten im Geleit, und das Kommando »Rohr eins und zwei fertig« ist bereits gegeben, als aus dem Dunkel voraus ein Zerstörer mit brausender Fahrt auf uns zukommt. Sind wir gesehen worden und sollen wir gerammt werden? Mit höchster Fahrt drehen wir ab, wobei das achtere Rohr klar gemacht wird, und mitten im Drehen kam das Kommando »Rohr eins und zwei — los!« Doch in diesem Augenblick dreht auch der Zerstörer ab, ohne aber nun ein wildes Artilleriefeuer auf uns zu eröffnen. Wir sind also nicht gesehen worden, und nur durch das Abdreihen des Zerstörers ist eine Kollision vermieden. Unsere Torpedos haben gefehlt, doch liegen wir jetzt in äußerst günstiger Position: Vor uns ein großer Tanker von rund 9000 brt. Die Schußunterlagen werden von der Brücke gegeben und die Torpedos eingestellt, und auf das erlösende Kommando verlassen wieder zwei Aale das Boot. Noch während des Laufens kommen neue Schußunterlagen. Ein weiterer Dampfer ist das Ziel. Jetzt knackt es zweimal. Wieder getroffen! Ein Tanker! Ein

Pfeifend entweicht die Luft den Tauchzellen und das Boot sinkt schnell. Mitten im neuen Anlauf waren plötzlich wieder Zerstörer aufgetaucht und in allernächster Nähe Artillerieeinschläge beobachtet. Sind wir zwar den Blicken des Gegners jetzt entzogen, so besteht nun doch um so mehr die Gefahr des Gehörtwerdens. Im Boot herrscht vollkommene Ruhe, nur das Summen der Maschinen kann schwach vernommen werden. Mit Schleichfahrt entkommen wir auch diesmal. Mit hoher Fahrt rauschen über uns die Zerstörer hinweg, ohne uns zu bemerken. Im Laufe der nächsten Minuten werden mehrere Detonationen vernommen. Andere Boote haben Gelegenheit zum Schuß bekommen.

Drei neue Erfolge in wenigen Minuten

Aber noch ist die Nacht nicht vorbei. Der Kommandant ist fest entschlossen, die noch übrig gebliebenen Schiffe des Geleitzuges noch einmal anzugreifen. Noch einmal laufen wir dem Geleitzug voraus und gleich beim ersten Mal erscheinen auch gar bald die Schatten am Horizont. Diesmal wird es der letzte Anlauf sein, denn im Osten graut schon der Morgen. Mit kühler Überlegung hat sich der Kommandant einen neuen Plan zurechtgelegt. Es sollen nur einzelne Torpedos geschossen werden, um möglichst oft zum Schuß zu kommen. Langsam verrinnt die Zeit und mit ihr wachsen die Schatten. Es sind nur noch wenige und die größten fehlen. Die Rohre sind wieder klar gemeldet und innerhalb der nächsten Minuten kam dreimal der Befehl »Torpedo — los!« Jedesmal herrscht die gleiche Spannung bis zur Detonation. Diesmal haben alle Torpedos getroffen. Drei Dampfer werden in sinkendem Zustande beobachtet. Die Freude ist unbeschreiblich. Wer denkt jetzt daran, daß man seit Stunden auf der Brücke ist oder an der Maschine gestanden hat. Der Gedanke an den Erfolg verschleucht jeden Schlaf.

Eine U-Bootsfalle?

Wir haben uns vom Geleitzug gelöst, als der Morgen hereinbricht. Nach dem Unterwassermarsch sind wir aufgetaucht und wieder allein auf dem Ozean. Am Horizont wird gegen Mittag ein gestoppt liegendes Schiff beobachtet, das bald als Tanker ausgemacht werden kann. Mit langsamer Fahrt laufen wir darauf zu. Unsere Torpedorohre sind klar zum Schuß. Auf dem Tanker rührt sich nichts. Ist es etwa eine U-Bootsfalle, von der schon oft gemeldet worden ist? Vorsichtig nähern wir uns, doch drüben bleibt es weiter ruhig. »MG klar!« wird von der Brücke befohlen und bald bellt das MG einige Male hinüber, ohne jedoch irgend ein Leben hervorzuzaubern.

Inzwischen sind wir sehr nahe herange-



PK-Kriegsbericht Buchheim (Sch.)

Im Nordatlantik besonders erfolgreich

Oberleutnant z. S. Ites, der im OKW-Bericht vom 30. März genannt wurde und sich im Kampfe gegen die britisch-nordamerikanische Handelsschiffahrt im Nordatlantik auszeichnete. Unser Bild zeigt den erfolgreichen U-Boot-Kommandanten auf dem Turm seines U-Bootes bei der Heimkehr.

kommen und können feststellen, daß der Tanker einen Torpedotreffer mittschiffs, sowie einige Artillerieeinschläge zeigt. In diesem Zustand jedoch wäre der Tanker noch nach Tagen nicht gesunken. Wir haben kaum die Detonation des Gnadenschusses vernommen, als auch schon von der Brücke herabgerufen wurde: »Tanker ist mitten auseinandergebrochen und im Sinken!« — Der Kommandant erlaubt es nun, daß die ganze Besatzung einzeln auf die Brücke kommt, um sich das sinkende Schiff anzusehen. — Da schwimmt das Vorschiff, mit dem Bug weit herausragend, und etwas davon das Achterschiff mit ziemlicher Schlagseite. An Backbord voraus werden zufällig zwei Bojen gesichtet und nach einem kurzen Manöver an Bord genommen. »Eldanger-Bergen« ist die Aufschrift. Ein im Dienste Englands fahrender norwegischer Tanker von 9432 brt. Als sich nach einiger Zeit der Zustand des sinkenden Schiffes nicht ändert, schießen wir einige Male mit unserem Geschütz in die Höhe der Wasserlinie und verließen darauf den sinkenden Tanker. Jetzt dürften wir sogar mit Stolz zwei schwarze Wimpel hissen.

Die Siegesfeier

Mit langsamer Fahrt halten wir den Suchkurs bei. Erst jetzt gönnen sich die Männer der Freiwache den verdienten Schlaf. Ein stolzer und erfolgreicher Tag liegt hinter ihnen. Am Abend lief als Antwort auf die Erfolgsmeldung über die Versenkung von über 40 000 brt feindlichen Handelsschiffsraums, darunter zwei Tanker, ein Funkspruch des Befehlshabers der U-Boote ein, worin er ein Lob ausspricht für die gute Geleitzugbekämpfung. Unser Kommandant spendiert zur Feier des Tages sowie zur allgemeinen Freude eine halbe Flasche Bier pro Mann, was auf einem U-Boot schon etwas bedeuten will.

PK



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Kramer (Wb.)

Jetzt schnell ein paar Bilder mit der Bordkamera

Eines unserer Unterseeboote, das in nordamerikanischen Gewässern erfolgreich war, läuft in den Stützpunkt an der Atlantikküste.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schwarz (Wb.)

Bei den Unterwassermännern

Nach stundenlanger Unterwasserfahrt ein Atemzug frischer Seeluft am Turmluck

Volk und Kultur

Die deutsche Plastik ist stark, soldatisch und erhehend

Der kroatische Staatsführer besuchte die Agramer Ausstellung

Die mit großem Interesse erwartete Ausstellung Deutsche Plastik der Gegenwart in Agram, die unter dem Ehrenschutz des Poglawnik und des deutschen Gesandten steht, ist in Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten des kulturellen und politischen Lebens eröffnet worden. Reichsamtseiter Scholtz von der Dienststelle des Reichsministers Rosenberg sprach über das Wesen der deutschen Kunst und den Aufschwung künstlerischen Schaffens nach der Machtergreifung, und der deutsche Gesandte in Agram, Kasche, betonte, daß die Ausstellung ein Bild jener Werte geben wolle, um die letzten Endes dieser Krieg geführt werde. Nachdem Marshall Kwaternik seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, daß Agram die erste Stadt sei, in der die Ausstellung vor die Öffentlichkeit trete, wurde mit einem Siegel auf den Führer die Schau eröffnet.

Die Ausstellung zeigt in einer sorgfältig getroffenen Auswahl 123 Werke von 55 deutschen bildenden Künstlern der Gegenwart, unter denen die hervorragendsten deutschen Plastiker mit ihren bekanntesten Schöpfungen vertreten sind. Die großartige Schau, die in dieser Zusammenstellung in diesem Umfang selbst in Deutschland bisher noch nicht zu sehen war und nun in Agram zum ersten Male vor die Öffentlichkeit tritt, ist ein neuer Beweis für die fortschreitende Vertiefung der freundschaftlichen deutsch-kroatischen Beziehungen.

Die kroatische Presse würdigt besonders die monumentalen Schöpfungen Arno Brekers »Bereitschaft« und »Der Krieger« und dessen vergeistigte Porträts Adolf Hitlers, die Schöpfungen Georg Kolbes, Josef Thoraks und Fritz Klimschs.

Die Bedeutung, die man in kroatischen Kreisen dieser Schau deutschen künstlerischen Schaffens beilegt, geht auf den Besuch des kroatischen Staatsführers Dr. Pawelitsch hervor, der in Begleitung des deutschen Gesandten die Ausstellung am Vortage der Eröffnung besichtigte und unter dem Eindruck des Geschehens äußerte: »die deutsche Plastik ist stark, soldatisch und erhehend.«

+ 215 Theaterunternehmen spielen in 350 Gebäuden in der Spielzeit 1941/42 in Großdeutschland. Es stehen insgesamt 328 695 Plätze zur Verfügung. Die Anzahl der bei den deutschen Theatern Beschäftigten beträgt in der Spielzeit 41 269 Personen. Dazu kommen noch 16 im Aufbau begriffene und die im Protektorat befindlichen Theater mit 14 532 Plätzen und 1745 beschäftigten Personen. In der ersten Kriegsspielzeit 1939/40 waren an den deutschen Theatern 38 330, in der zweiten Kriegsspielzeit 1940/41 39 508 Personen beschäftigt. Seit 1932/33 ist die Zahl der an den deutschen Theatern Beschäftigten von 22 045 auf 41 269 Personen, also fast um das Doppelte, gestiegen.

Wenn die Heimat zu uns spricht

Hans Heinrich Ehrler ihr großer Kunder

Um den Dichter Hans Heinrich Ehrler ist kein Lärm, weder eigener noch fremder. Er sinnt und schafft, selbstgenügsam, ein wahrhaft Stiller im Lande. »Die Briefe vom Land«, die er, fast vierzigjährig, veröffentlichte, sind Beginn und Reife zugleich. Die »schwärmende Seele« verstrickt sich in die Heimlichkeiten der Landschaft, dazwischen bedrängt ihn immer wieder das unerfüllte Suchen nach der Frau, die das Ideal und die Einheit seiner Gefühle und Träume ist. In den Novellenbüchern »Der Hof des Patrizierhauses«, »Elisabeths Opferung« und »Bruder Hermanns Klaus« malt Ehrler die Schicksale von Menschen, die Muße haben, in sich hineinzulassen und das Wunder des eigenen Wesens zu erahnen.

Nicht auf Handlung, noch weniger auf deren dramatische Belebung legt Ehrler Wert; und die nur selten von außen her einfallenden herberen Töne klingen gedämpft, wie weither. Aber die sinnigste Einordnung der Jahres- und Tageszeiten, verhaltene Worte und abgebrochene Gebärden, das geruhsame Deuten des Unbelebten, das Verstummen und Schweigens, das Beschwören all der halben und gebrochenen Töne, die zu den dunklen, gewaltigen Strömungen gehören, die »fortwährend aus Vergangenen ins Zukünftige flutend uns durchschauern, das ist das Starke, das Ergreifende an Ehrlers epischem Können.

Wie der Dichter selbst wesentlich zu werden sich bemüht, so trachtet er auch das Wesenhafte in allem Sein und Wer-

den zu erkennen. Ehrlers Gedichte sind von einer lebendigen Gläubigkeit, die uns vergessene Erde und verschollene Zeit wachruft, mit welcher der Dichter so eng verbunden ist. Wenn man in seinen Versen liest, denkt man unwillkürlich an Eichendorff oder an seinen Landsmann Mörike. Hier findet man keine Lautheit, kein tönendes Pathos, er will nicht vor Markt und Menge wirken, er will den Stillen und Wertvollen im Lande sagen, wie schön und tief die einfachen Dinge sind, wie Dämmerung, Liebe, Trost, Wiedersehen; wie weiß er mit seltener Innigkeit den Begriff Heimat in acht Zeilen zu deuten:

O Heimat, wir sind alle dein,
Wie weit und fremd wir gehen!
Du hast uns schon im Kinderschlaf
Ins Blut hineingesehen.

Kein Weg ist, den wir heimlich nicht
nach einem Heimweg fragen.
Wer ganz verlaufen.

Wird im Traum zu dir zurückgetragen.
Aus der Heimat wächst ihm alles zu,
aus ihr schöpft der Dichter seinen Glauben an alles Edle, Hohe, und vor allem an eine größere Zukunft, die er »auf dem Wege zu uns« weiß. Er schaut, gleich Hölderlin, »mit einfältigen Augen, unverwandt, Abgründe der Weisheit«. Er, dessen letztes Buch den sein gesamtes Schaffen bezeichnenden Titel »Mit dem Herzen gedacht« trägt, ist weder Fanatiker noch Extatiker, er gehört zu den Kindern und Kundern eines in sich ruhenden Seins, das nicht Raum noch Zeit hat, das nur ist.

Hans Sturm

Der Schöpfer des national-sozialistischen Hoheitszeichens

Maler Albert Reich gestorben

In dem Münchner Vorort Harlaching, wo er seit vier Jahrzehnten lebte, verschied der weit über Bayern hinaus bekannte Kunstmaler, Graphiker und Zeichner Albert Reich im Alter von 61 Jahren.

Albert Reich war der Schöpfer des heute in der ganzen Welt bekannten Hoheitszeichens der NSDAP, das er nach Ideen des Führers zeichnete, ebenso hat Albert Reich seinerzeit auf besonderen Wunsch des Führers das Hoheitszeichen für den Zeitungskopf des »Völkischen Beobachters« entworfen, dessen erster Schriftleiter sein Freund Dietrich Eckart bekanntlich war. Von Albert Reich stammt auch der Entwurf zum Denkmal Dietrich Eckarts im Stadtpark seiner Vaterstadt Neumarkt i. Opl., das am 29. Oktober 1933 in Gegenwart des Führers enthüllt wurde.

+ Portugiesische Kunst in Berlin. Die portugiesische Kunstausstellung, die am 18. April in der Berliner Kunsthalle eröffnet wurde, bedeutet den Auftakt zu einer großen und umfassenden Kunstschau, die einen Überblick über die portugiesische Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts vermitteln soll. Die Ausstellung ist besonders dem Maler Eduardo Malta gewidmet, der — ein Vierzigjähriger — sich als Bildnismaler einen bedeutenden Namen gemacht hat und der Porträtist des Staatsprä-

denten Salazar, des Kardinalpatriarchen und anderer hervorragender Persönlichkeiten geworden ist. Auf der Ausstellung sind seine Bildnisse von J. Figueiredi, dem Architekten R. Lino und dem Maler Sousa Lopez zu sehen. Von Lopez ist ein großes Gemälde vorhanden, das Heinrich den Seefahrer, Portugals glänzendste Heldengestalt, im Kreise seiner Getreuen zeigt; das Werk ist ein Geschenk des Portugiesischen Kulturinstituts an das Iberoamerikanische Institut. Die junge portugiesische Plastik ist mit ausgewählten Werken vertreten. Dazu kommen noch, um einen Eindruck portugiesischer Landschaft zu vermitteln, sehr schöne Lichtbilder von Helga Glassner, die demnächst zu einem Buch über Portugal vereinigt werden sollen.

+ Meister an der berühmten Engler-Orgel. Zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges verspricht eine Reihe von Meister-Orgelkonzerten zu werden, die vom 29. April bis 5. Mai die führenden deutschen Organisten an der berühmten Engler-Orgel der Breslauer Elisabeth Kirche sehen wird. Es spielen u. a. Prof. Heilmann, Berlin (Bach), Prof. Hoegner, München (Reger), Prof. Heinrich Boell, Breslau (Romantik), Organist Gerh. Schwarz, Düsseldorf (Freie Improvisation), Organist Herbert Schulze, Berlin (moderne Orgelmusik nach Reger) und Prof. Kempfs, ein Bruder des bekannten Meisterpianisten (alte Meister). Den Abschluß bildet ein Konzert von Oberorganist Johannes Pierzig, Breslau, mit Werken von Bach.

Blick nach Südosten

o. Die Ausrückung in der Slowakei schreitet fort. Die slowakischen Behörden sind auf breiter Front daran, die Ausrückung der Slowakei restlos durchzuführen. Im Rahmen dieser Maßnahme wurde auf Anordnung des wirtschaftlichen Zentralamtes bei den Juden eine Sammlung von Pelzen für die slowakische Armee durchgeführt, die ein Ergebnis von 21 895 Stück mit einem Gesamtwert von 4 Millionen Kronen ergab. Die Durchführung der Aktion lag in den Händen der Hlinka-Garde und der PS.

o. Rumänien erhält ein musterträchtiges Straßennetz. Unter Mithilfe deutscher und italienischer Straßenbauingenieure gelangt das rumänische Straßennetz in vorbildlicher Weise zum Ausbau, um alle lebenswichtigen Punkte des Landes noch enger in das Verkehrsnetz einzubeziehen. Von den ausgegebenen Aufträgen übernahmen deutsche Firmen den Ausbau von 3200 Kilometer Straßen in einem Zeitraum von sieben Jahren und einem Kostenaufwand von 14 Milliarden Lei, während italienische Firmen den Ausbau von 750 Kilometer moderner Straßen zu einem Kostensatz von zwei Milliarden Lei und einer Bauzeit von fünf Jahren übernahmen.

o. Empfang beim serbischen Ministerpräsidenten. Serbiens Ministerpräsident, Generaloberst Milan Neditsch, empfing dieser Tage im großen Saal des Ministerpräsidenten eine Abordnung von Bauern aus den drei serbischen Provinzen, deren Wünsche er entgegennahm und betonte, daß dem Bauern alle Hilfe zuteil werden wird.

o. Organisation »Rumänische Jugendarbeit«. Im Komitat Prahova in Rumänien werden noch im Laufe dieses Jahres die ersten Arbeitsdienstlager der Organisation »Rumänische Jugendarbeit« eröffnet werden.

+ Deutsche Albrecht Dürer-Stiftung. Zum Todestag Albrecht Dürers am 6. April wurde zum 14. Male die deutsche Albrecht Dürer-Stiftung ausgerichtet, zu der Bewerbungen von deutschen Malern und Graphikern aus allen Reichsteilen eingereicht waren. Mit Stipendien wurden folgende Künstler ausgezeichnet: Josef Appertin, München, zur Zeit im Felde, Hans Bacher, Lochhausen bei München, Willibald Demmel, München, Hermann Rudolf, Eisenmenger, Wien, Rudolf Jank, München, zur Zeit im Felde, Walter Maude, Wiesbaden, zur Zeit im Felde, Wilhelm Schestak, Prag, Günter Zacharias, Regensburg, zur Zeit im Felde.

+ Eine ungarische Kammer der bildenden Künste. Der Kulturausschuß der Regierungspartei hat eine Entscheidung gefaßt über die Errichtung einer Kammer der bildenden Künste und über die Säuberung des stark verjudeten Budapester Buchhandels. Die Aufgabe der neu zu errichtenden Kammer wird sein, die ungarischen bildenden Künstler materiell und moralisch zu unterstützen, wozu besonders die Alters- und Krankenversorgung der bildenden Künstler gehört.

Film

Deutschlands dritter Farbfilm im Atelier. In diesen Tagen ging in der Ufa-Stadt Babelsberg der Ufa-Film »Münchhausen«, eine Albers-Produktion in der Herstellungsgruppe Eberhardt Schmidt, ins Atelier. Die Spielleitung bei diesem dritten deutschen Farbfilm führt Josef V. Baky. Die Hauptrolle, den Freiherrn von Münchhausen, spielt Hans Albers.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meißner, Weidau

(5. Fortsetzung)

Ein bißchen fremd hatte das stille Gesicht ausgesehen, ein bißchen spöttisch und überlegen, mit einem versteckten und sehr merkwürdigen Lächeln in den Mundwinkeln: wenn ihr wüßtest, was ich weiß...

Vor diesem Gesicht hatten auch die Geschwister schweigen müssen, das ganze Haus war nichts gewesen, als eine stumme Ehrenbezeugung vor dem Toten, die alten Mauern hatten in Ruhe seinen Sarg behütet, das Murmeln der Gebete hatte ihm gedient, das Klackern der Rosenkränze und das Flackern der Kerzen. Nun war die hohe Feier zu Ende gegangen. Und kaum war der Vater aus dem Haus gewesen, kaum war der letzte Zipfel des flatternden Bahrtuches auf der Moorstraße verschwunden, waren Haß und Streit schon über die Schwelle gekrochen, soviel Böses, Hartes und Liebloses, worin der Mensch gedrängt wurde, ohne sein eigentliches Wollen und Dazutun.

Seufzend ging die Walp in die Küche hinaus, wo das Herdfeuer erloschen und das Essen mittlerweile kalt geworden war. Sie zog den Topf mit der fetten

stockigen Suppe an den Kupferrand des Herdes, der matt im Dunkel glänzte. Aus rohen Ziegeln gebaut, wölbte sich unter dem Bratrohr der alte Backofen, darin die Walp wie noch zu Mutters- und Großmutterzeiten das derbe Brot des Moorhofes buk. Über dem Herd, als Überbleibsel aus alter Zeit, war noch das vom früheren offenen Feuer herrührende Kaminsims, auf dem rauchgeschwärzte, uralte Töpfe standen, vom vielen Gebrauch abgegriffen, teilweise mit Draht zusammengebunden. Das Rührfaß aus zweierlei Holz mit seinen blanken Eisenreifen trocknete auf der Bank, daneben ein Stoß Weidlinge, der zum Aufsetzen der Abendmilch schon hergerichtet war. Alles war wie sonst. Und doch ganz anders.

Mitten in dem großen, halbdunklen Raum stand die Walp mit hängenden Armen, ihre Augen wanderten reihum: von den Messingpfannen und Kupfermodellen zum blühweißen Nudeltuch, das auf einem Stricklein neben dem Fenster aufgehängt war. Lauter Gegenstände, die sie tausendmal in Händen gehabt hatte. Nun waren sie ihr auf wunderliche Weise fremd geworden, beinahe feindselig, als hätten Haß und Streit der letzten Stunden dem ganzen Haus Siegel und Fluch eingebracht.

Plötzlich schrak die Walp zusammen. Ein kleines, schmales Rechteck blinkte aus dem dunklen Winkel neben der Tür, ein böser, grünlicher Glanz — ein Spie-

gel. Das durfte nicht sein. In einem Sterbehause, so verlangte es das alte Brauchtum, mußte jeder Spiegel verhangen werden. Walp war sich auch bewußt, den kleinen Spiegel, den die Elis einmal angebracht hatte, mit einem großen Schnupftuch sorglich verhüllt zu haben. Wer hatte das Tuch abgerissen? Wahrscheinlich die Elis! Richtig! Da lag auf dem Küchentisch auch noch ein zerbrochener Kamm mit einem Schuppelbrauner, klebriger Haare. Mit spitzen Fingern faßte die Walp danach; sie, die sonst mit beiden Händen unbesorgt nach jeder Arbeit, und sei es die schmutzigste, griff, konnte sich bei solchen Dingen vor Ekel schütteln. Dann zuckte ihre schmale Nase und sie machte jene belästigte Kopfbewegung, die Elis immer an ihr geföhrt hatte.

Die Walp riß das Fenster auf und warf die kleine lichterliche Hinterlassenschaft Elises in weitem Bogen hinaus. Viel Säuberung war in diesen Tagen geschehen. Dies war das letzte.

Dann trat die Walp an den Spiegel heran, um ihn abzunehmen und gegen die Wand zu kehren. Sie war dabei nicht ganz frei von abergläubischer Scheu. Im Moor erzählte man sich viel von abgeschiedenen Seelen, von den Abwandernden, die an einem klaren Spiegelglas als Schatten oder Lichtspur vorübergleiten und darin eine Ahnung ihrer Züge hinterlassen können, einen Anhauch, einen Blick, ein letztes Lächeln. Wer aber in einen solchen

Spiegel schaute und sich dabei angerührt fühlte, irgendwie von einer Schattenhand, dem fügte das Grauen nicht selten Schaden zu an Sinn und Verstand. So war auch die Walp auf der Hut. Mit abgewandtem Gesicht wollte sie den Spiegel vom Haken lösen, da fiel ihr Blick unversehens hinein wie in einen ungeschützten Brunnen. Ihre eigenen Augen starrten ihr daraus entgegen, düster, mit schmerzlich zusammengezogenen Brauen, ein leidender Mund, der nun mit einem Male tiefer als sonst in die Blässe der Wangen gegraben schien. Sie konnte den Blick nicht mehr abwenden, von der stummen Gewalt der eigenen Augen gefangen. Wolkig zerfloß ihr Spiegelbild, es blieben nur die Augen, diese zwei dunklen Seelentore, geweitet wie von einem unerklärlichen Schrecknis, uralt und wissend. Walp und ihr Spiegelbild, zu einem Doppelwesen gespalten, blickten sich an in einem seltsamen Bann.

Da wurde die Walp geweckt vom unruhigen Brüllen des Viehs im Stall. Sie warf den merkwürdigen Zwang ab, schalt leise und schier beschämt in sich hinein und fand schon wieder die Kraft, sich über das lange Ausbleiben des Knechtes zu ärgern, der noch immer nicht vom Leichen-trunk nach Hause gefunden hatte. Flüchtig bedachte die Walp, wie sich dieser Zustand wohl anlassen würde: sie selber ganz allein im Haus mit dem jungen stämmigen Menschen, dem öfter schon eine heimliche Frage in den Augenwinkeln glitzert hatte.

Aus Stadt und Land

Sekunden — teuer bezahlt

Da rast ein Mann hinter dem Autobus her, der gerade um die Ecke biegt, und versucht, in voller Fahrt aufzuspringen. Aber er verfehlt das Trittbrett, gleitet ab und schlägt hart auf das Pflaster. Die Menschen, die es gesehen haben, schreien einen Augenblick auf, dann ein Auflauf, ein kurzes Ferngespräch, und der Verunglückte wird von einem Sanitätsauto in das Krankenhaus gebracht. Schwerer Schädelbruch — es kann Wochen dauern, bis der Mann wieder gesund geworden ist.

Manchmal geht es etwas leichter ab. Ich selbst bin einmal von einem Autobus abgesprungen, weil es mir zu lange dauerte, bis er die Haltestelle erreicht hatte — es waren immerhin noch zwanzig Meter! Und so hoffte ich, rund eine halbe Minute Zeit zu gewinnen. Ich sprang ganz »richtig« ab, in Fahrtrichtung, wie es sein muß, aber der Schwung war doch zu groß, ich schlug, ebenfalls in Fahrtrichtung, lang hin, und trug dann drei Wochen den Arm mit schwerer Verstauchung in der Binde. Die halbe Minute war teuer bezahlt.

Es gibt Menschen, die diese falsch verstandene »Zeitersparnis« sogar mit dem Leben bezahlen — man braucht nur die Unfallchronik in der Zeitung zu verfolgen. Und ganz unwillkürlich sollten wir uns dabei immer wieder fragen: lohnt diese Jagd um Sekunden in unserem täglichen Leben? Lohnt es wirklich, Gesundheit und Leben aufs Spiel zu setzen, um manchmal ein paar Minuten Zeit zu sparen? Denn, geben wir's nur zu — meistens hängt ja von dieser Minute gar nicht soviel ab. Vielleicht sind wir auf dem Heimweg von der Arbeit. Schlimmstenfalls kommen wir eine Viertelstunde später nach Haus, vielleicht sind wir auf dem Weg zur Arbeit und haben uns verspätet — schlimmstenfalls gibt es einen »Anpfiff« oder sonst eine kleine Strafe. Aber ist es nicht besser, das alles in Kauf zu nehmen, anstatt vielleicht auf Wochen ins Krankenhaus zu wandern oder ganz schwere Schäden davon zu tragen, in jedem Falle aber auf längere Zeit arbeitsunfähig zu sein?

Wir sollten gerade in dieser Zeit des höchsten Arbeitseinsatzes verantwortungsvoll mit unserer Gesundheit umgehen. Es verdient nun einmal keine Bewunderung, wenn ein Mensch aus ganz nichtigen Gründen Leben und Gesundheit aufs Spiel setzt — denn beides gehört gerade in dieser Zeit unserem Volke, unserer Arbeit, die so notwendig ist. Und zu einer gewissenhaften Arbeit gehört eben auch die Aufmerksamkeit und die Vorsicht, um alle Unfälle zu vermeiden, sowohl auf der Straße, wie im Betrieb.

Führerschulungswerk des Bannes Marburg-Stadt

Am Ende der vergangenen Woche wurde das Führerschulungswerk des Bannes Marburg-Stadt geschlossen. Es vermittelte den Führern des Bannes in einer Reihe von Vorträgen eine lückenlose Kenntnis der deutschen Geschichte und brachte ihnen die Zusammenhänge zwischen dem heutigen Geschehen und den vergangenen Tagen nahe. Die Vorträge wurden von Gefolgschaftsführer Dr. Kreps und von Dr. Borden gehalten. Die Teilnahme, die die Führer und Führerinnen den Vorträgen entgegenbrachten, ist der Beweis dafür, daß unsere Jugend nicht nur körperlich, sondern auch geistig etwas lernen will und mit Freude dabei ist, sich ein umfassendes weltanschauliches Wissen zu erwerben.

Konsultation

Kurt Raschke

»Gräßlich!« stöhnte Minchen und schüttelte die Schultern.

»Du mußt!« ermahnte Fanny kategorisch in schweizerlicher Liebe.

»Aber zur Untersuchung muß man sich doch entscheiden!« entrüstete sich Minchen. Und in einem Ton, bei dem unter diskantierter Entrüstung, wie bei einer Orgel die Oktave, leises Bedauern mitschwang: »Bei meinen Zweihunddreißig habe ich so was mein Lebtag noch nicht vor einem Mann gemacht! Und auch ein Arzt ist doch ein Mann!«

»Vielleicht braucht man das nicht immer«, tröstete Fanny und biß unschuldig in das Frühstücksbrot. »Ich bin mit einunddreißig nur ein Jahr jünger als du — ein Schlückchen Kaffee, um den versteckten algebraischen Hieb wirken zu lassen — und war schon zweimal beim Doktor, aber da hab' ichs auch nicht brauchen.«

»So?« meinte die Ältere erleichtert. Plötzlich fiel ihr ein: »Das wäre auch! Du warst ja nur beim Zahnarzt.«

»Eben«, sagte Fanny schamlos. »Aber was«, entschied sie resolut. »Wegen der dummen Herzgeschichte mußt du zum Arzt und damit basta. Puhlekamp spannt den Wagen an, und du fährst zu Dr. Schirmann in die Kreisstadt.«

»Der grüne Esel?« Minchen richtete sich zu voller Größe auf. »Nicht um mein

Die Jugend des Unterlandes bestens betreut

Zu Führers Geburtstag: Weitere 38 Dauerkindergärten in der Untersteiermark

Dank des rastlosen Einsatzes aller konnten bereits am 1. August 1941 in der Untersteiermark 42 Dauerkindergärten eröffnet werden.

Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten kamen in der Zwischenzeit immer neue Dauerkindergärten hinzu, die mit örtlichen Feiern eröffnet und laufend in Betrieb genommen wurden so daß bis zum April 1942 in der Untersteiermark 65 solcher Kindergärten vorhanden waren. Natürlicherweise konnten die Bauarbeiten im Winter nur langsam fortschreiten. Mit Eintritt des Frühlings aber war die Zeit zur Vollendung gekommen, so daß nun 38 weitere Dauerkindergärten ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Von den neuen Dauerkindergärten entfallen auf die Kreise: Cilli 11, Luttenberg 3, Marburg-Land 6, Marburg-Stadt 4, Pettau 7, Rann 5, Trifail 2.

Im Unterland sind nun — neben einer stattlichen Zahl von Erntekindergärten und anderer Kindertagesstätten — seit 20. April dieses Jahres 103 Dauerkindergärten in Betrieb, von denen jeder 60—80 Kinder zu fassen vermag. Infolge des großen Kinderreichtums im Unterland genügen jedoch auch diese Dauerkindergärten nicht zur Erfassung sämtlicher Kinder, so daß ein großer Teil der Kinder in den Erntekindergärten untergebracht werden muß, die demnächst eröffnet werden.

An die Eröffnung der Kindergärten knüpften sich in jeder Ortsgruppe Feierlichkeiten, bei denen führende Persönlichkeiten des Steirischen Heimatbundes Eröffnungsreden hielten. So wurde die In-

betriebnahme der Kindergärten zur würdigen Feier des Führergeburtstages nicht nur für die Ortsgruppen selbst, sondern auch für die Kleinen, denen die besondere Liebe und Aufmerksamkeit des Führers schon immer gegolten hat.

1061 Säuglinge werden untersucht Weitere Volkswohlfahrtsarbeit im Kreis Marburg-Land

Von den baulich fertiggestellten Hilfsstellen konnten im Berichtsmonat weitere 16 vollkommen ausgestattet werden, so daß nunmehr insgesamt 27 Hilfsstellen im Kreisgebiet in Betrieb sind. Neben den laufenden Kindertagesstätten befinden sich weitere 8 in Umbau, andere sind geplant. In den Kindertagesstätten wurden auch weiterhin Ausspeisungen vorgenommen, die sich im Monat März auf 4114 Eßportionen bezifferten.

Bei den abgehaltenen 31 Mütterberatungen wurden von den Ärzten des Gesundheitsamtes in den Hilfsstellen kostenlos untersucht: 1061 Säuglinge, 566 Kleinkinder und 16 werdende Mütter. Die Zahl der Hausbesuche beträgt seitens der Schwestern 145, seitens der Hilfsstellenleiterinnen und deren Helferinnen 867, wogegen die Zahl der in den Hilfsstellen beratenen Besucher auf 2843 angestiegen ist, von denen 1193 betreut wurden.

Ferner wurde 554 Familien mit insgesamt 2812 Köpfen wirtschaftliche Hilfe geboten, an die sich noch 5174 Familien mit insgesamt 21.943 Köpfen als Betreute des Winterhilfswerks anschließen.

Seine Rede klang mit aufmunternden Worten zu treuester Pflichterfüllung, besonders in den entscheidungsvollen Tagen, die den Sieg verbürgen, auf.

Es folgte die Überreichung von Abzeichen des Deutschen Roten Kreuzes an die Helferinnen, die von Frau Rakusch mit einer kurzen Ansprache eingeleitet wurde. Nach der Führerehrung und den Liedern der Nation wurde die Feier beendet.

m. Am Mittwoch Sirenenprobe in Marburg. Am Mittwoch, den 22. April, um 10 Uhr, findet in Marburg-Drau ein Probebetrieb der Luftschutzsirenen statt. Es wird nur das Entwarnungssignal (gleichbleibender, hoher Dauerton) eine Minute lang gegeben. Ein luftschutzmäßiges Verhalten der Bevölkerung ist nicht notwendig. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß bei Fliegeralarm das Warnungssignal bestimmungsgemäß eine Minute lang (auf- und abschwellender Heulton) gegeben wird.

m. Filmvorführung in Witschein. Vor einigen Tagen stattete der Filmwagen des Amtes Volksbildung des Steirischen Heimatbundes auch dem Ort Witschein einen Besuch ab. Zur Vorführung kam das spannende Filmwerk »Frau Sixta«, das gleich der Wochenschau, die im Beiprogramm lief, großen Beifall fand. Der gute Besuch der Veranstaltung, es hatten sich ca. 300 Volksgenossen eingefunden, ist wieder ein Beweis dafür, daß die Filmabende stets freudige Aufnahme finden.

Rettung zweier Kinder vor dem Flammenod

Verhütung einer Brandkatastrophe

Kürzlich ist durch einen schadhaften Sparherd im Wohnzimmer der Bedienerin Emilia Jawornik im 1. Stock des Bürgermeistersamtes in Anderburg ein Zimmerfeuer ausgebrochen. Zu dieser Zeit befanden sich eingeschlossen im Zimmer die zwei Kinder der Frau Jawornik, im Alter von ein und zwei Jahren. Frau Jawornik ging um diese Zeit ihrer Arbeit nach.

Der Amtsbürgermeister Albin Gilma ging bei seinem gewohnten Kontrollgang über die Stiege und bemerkte einen leichten Rauchgeruch. Er ging sofort der Sache nach. Als er die Türe zum Wohnzimmer der Frau Jawornik aufriß, schlug ihm undurchdringlicher Qualm und Flammen entgegen. Bürgermeister Gilma wußte, daß die zwei Kinder der Frau Jawornik um diese Zeit sich noch im Bett befinden mußten. Vor dem Bett der Kinder loderten schon helle Flammen. Der Retter tastete sich durch den undurchdringlichen Qualm zum Bett und riß beide Kinder an sich und brachte sie ins Freie. Beide Kinder waren knapp vor dem Ersticken. Mit Umsicht ordnete er die Löscharbeiten, wobei ihm die Angestellten des Bürgermeisteramtes behilflich waren. Es gelang die Gefahr zu bannen.

Durch das entschlossene und unerschrockene Verhalten des Bürgermeisters wurden die beiden Kinder der Frau Jawornik vor dem Erstickungs- bzw. Flammenode gerettet, gleichzeitig großer Gebäudeschaden verhütet, da durch den anschließenden Holzanbau das Gemeindegeld sowie die ganze Nachbarschaft auf das schwerste gefährdet waren.

m. Klavierkonzert Dr. Elfe und Dr. Roman Klasinz auf Freitag verlegt. Das von der Musikgemeinschaft Marburg für Mittwoch, den 22. April angesetzte Klavierkonzert Dr. Elfe und Dr. Roman Klasinz wurde auf Freitag, den 24. April, verlegt.

m. Raiffeisenkasse für Kunigund, Witschein und Georgenberg. Ein langsehnter Wunsch und gleichzeitig ein Bedürfnis für die drei Landgemeinden Kunigund, Witschein und Georgenberg, wieder eine Raiffeisenkasse zu besitzen, ist nunmehr in Erfüllung gegangen, nachdem bis zum Jahre 1918 eine solche bereits bestanden hat. Diese Einrichtung dürfte nicht nur bei den Einwohnern dieser Orte den Sparsinn weiter heben, es ist durch sie auch den Landwirten und Handwerkern Gelegenheit gegeben, mit ihren Auftraggebern und dem Reichsnährstand in Verrechnungsverkehr zu treten. Die Raiffeisenkasse, die übrigens auch die Spargelder eines vergangenen Systems verwaltet, dieselben also der Bevölkerung erhalten bleiben, wird bald als Institut aus dem Gemeindeleben nicht mehr wegzudenken sein und viel Freunde und Förderer finden.

Entgeltliche Mitteilungen

Das Amt Volksbildung im Steirischen Heimatbund gibt bekannt, daß wegen Erkrankung eines Mitgliedes des Stadttheaters die Ringvorstellung »Liebe in der Lerchengasse« entfällt. Statt dessen wird die Operette »Graf von Luxemburg« gegeben.

Leben! Gefahren wird. Puhlekamp wird anspannen. Aber zum 9-Uhr-Zug, und dann nehm' ich eine Konsultation bei einem Doktor in der Hauptstadt.

»Na siehste«, triumphierte die Jüngere. »Aber bei wem?« Ach, sie stand auf und griff nach dem Schlüsselkorb, um Hof und Wirtschaft zu kontrollieren. »Irgendwo wird schon am Schild stehen: Doktor Sowieso, Sprechstunden von dann und dann.«

Also trat Minchen die große Reise zum Doktor nach der Hauptstadt an.

Auf der Grünen Schanze und auf dem Hauptplatz bot fast an jedem dritten Hause ein prangendes Emailleschild medizinische Dienste aller Art in der ersten, zweiten oder gar dritten Etage an. In dem eingewurzelten Mißtrauen des Landbewohners gegen aufdringliche Etikette mied die keusche Jungfrau diese allzu leicht gefundenen Lösungen ihres gordischen Knotens und ließ sich von dem Menschenstrom in eine stillere Seitenstraße spülen.

Dort fand sich an einem engbrüstigen, unscheinbaren Hause ein Schild mit der schlichten Aufschrift: Dr. Imbusch, Sprechstunde von 11—1 Uhr. Der Name wirkte vertrauenerweckend, er mutete gleichsam ländlich, natürlich an, ein rechter Name für herzschwächliche Landbewohnerinnen, die einer Konsultation bedürften. Es war wenige Minuten vor Eins. Entschlossen drückte Minchen den gelblichen Klingelknopf.

Ein freundlicher Vierziger mit einer Aktenmappe unter dem Arm öffnete. »Ge-

rade sollte Schluß sein,« meinte er gutmütig. »Aber bitte, Sie wollen zu mir in die Sprechstunde?«

»Ich muß«, klagte sie. »Wegen so einer dummen Herzgeschichte.« Vorsichtig vergewisserte sie sich. »Sie beraten doch auch in Herzangelegenheiten?«

Lächelnd lud der freundliche Herr zum Nähertreten ein. Ein büroartiges Zimmer mit mehreren Sesseln, einer Schreilmaschine und einigen riesigen Aktenschränken nahm sie auf. Enttäuscht blickte sich Minchen in den Raum um. Sie hatte sich ein Arztzimmer anders vorgestellt. Inwendig in ihrem Mißtrauen berührt, fragte sie: »Sie sind wirklich Doktor? Und geben Konsultationen?«

Der Doktor lächelte abermals beruhigend. »Beides. Haben Sie nur volles Vertrauen. Ich kann wohl Ihre schamhafte Zurückhaltung in dieser peinlichen Angelegenheit verstehen, aber...« Munter nickte er ihr zu.

»Ach ja«, seufzte Minchen. »Ich hab' mich noch nie so — so vor einem Fremden entblößt. Sie verstehen gewiß, Herr Doktor.«

»Durchaus«, bestätigte Dr. Imbusch lebenswürdig. »Darf ich also bitten anzufangen?«

Minchen seufzte abermals, legte sorgfältig Hut, Mantel und Handtasche auf einen Stuhl, nestelte schämig an irgendwelchen verzwickten Druckknöpfen, löste die Bluse, löste ein Bändchen am Rock, knöpfte mit leise zitternden Fingern an

Miederverschluß, — da atmete der freundliche Herr ein wenig betreten auf und begann: »Verzeihung, aber — — —?«

Minchen nahm's verängstigt für ein Zeichen großstädtischer Ungeduld und warf rasch hin: »Gleich, Herr Doktor, gleich!« In rasender Geschwindigkeit ließ sie die Finger über noch ein halbes Dutzend Knöpfe, Schleifen und Reißverschlüsse jagen und stand in der nächsten Sekunde vor dem Herrn Doktor etwa in der gleichen Bekleidung da, wie zur Stunde ihrer Geburt das Licht der Welt erblickt hatte. »Können Sie nun etwas feststellen in meiner Herzgeschichte, Herr Doktor?«

Da nickte der Herr Doktor, plötzlich wieder krampfhaft fröhlich geworden, und versicherte: »Ja, nämlich, daß Sie zur Konsultation zu einem Arzt wollten. Ich aber bin Rechtsanwalt.«

Zeichen der Schwäche

Als Mann in hohen Jahren wurde der wegen seiner unheimlichen Körperkräfte berühmte Reitergeneral Favret von einer Krankheit heimgesucht und fühlte sich so schwach, daß er den Arzt rufen ließ. Diesem klagt der Greis dann sein Leid:

»Ach, Herr Doktor, sie ahnen gar nicht, wie meine Kräfte nachgelassen haben und wie schwach ich in den letzten Tagen geworden bin. Sehen Sie, das z. B., — bei diesen Worten faßte er mit einer Hand das Bein des Stuhles, auf dem der Arzt saß, und hob Stuhl und Arzt langsam in die Höhe — das wird mir jetzt geradezu unan-



W. L. Bild

zum Führergeburtstag
Sondermarken des Generalgouvernements
Zum Geburtstag des Führers gab die Deutsche Post Osten drei Sondermarken mit dem Kopf des Führers heraus

kleine Chronik

m. Theateraufführung in Lorenzen. Die Steirische Volksbühne Graz bringt auf Einladung des Steirischen Heimatbundes am 25. April in Lorenzen die bäuerliche Komödie »Die drei Eisbären« zur Aufführung. Das Stück wurde bereits in der Obersteiermark aufgeführt und mit seinem urwüchsigem Humor seitens der Zuschauer mit viel Beifall aufgenommen.

m. Von plötzlichem Unwohlsein befallen, brach Sonntag abends in der Magdalenenvorstadt der 36-jährige Franz Borovnik zusammen und blieb bewußtlos liegen. Der Mann, der einen epileptischen Anfall erlitten hatte, wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. Bierflasche am Kopfe zertrümmert. In einem Gasthause in Pöschgau erhielt Sonntag abends der 43-jährige Partiführer Rudolf Schum aus Pöschgau 33, der bei einem Neubau in Leitersberg beschäftigt ist, von einem Gast mit einer Bierflasche einen Schlag auf den Kopf, wobei die Flasche in Trümmer ging. Schum trug eine schwere Ribwunde davon. Das Deutsche Rote Kreuz leistete dem Verletzten die erste Hilfe und überführte ihn ins Marburger Krankenhaus.

m. Großmutter's Kleiderkarte nicht für die Enkelin. Kleiderkarten — wie überhaupt alle Karten und Bezugscheine — sind nicht übertragbar. Teilweise wird aber noch angenommen, die Kleiderkarte könne im Familienkreise übertragen werden. Großmutter könne also ihre Kleiderkarte der Enkelin zur Benutzung überlassen oder Vater könne seinem Jungen Punkte schenken. Diese Meinung ist jedoch nicht zutreffend, denn jede Kleiderkarte und jeder Bezugschein dürfen nur zur Deckung des Bedarfs des Karteninhabers verwendet werden. Die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat daher schon vor längerer Zeit die Einzelhändler ausdrücklich verpflichtet, die Warenabgabe dann abzulehnen, wenn offensichtlich ein Unbefugter unzulässigerweise auf eine fremde Kleiderkarte oder einen fremden Bezugschein einkaufen will. Es ist aber zulässig, daß die Enkelin für ihre Großmutter auf deren Kleiderkarte oder die Eltern für ihre Kinder auf die Kleider-

Dem Wirtschaftsparasiten — den Tod

Gerechte Urteile der Sondergerichte

Entgegen allen Gesetzen, allen Ermahnungen und allen Bitten, dem Ernst unserer Zeit Rechnung zu tragen und in dem Armeekorps der inneren Front ein Soldat zu sein, gibt es immer noch Wirtschaftsparasiten, die sich einst geglätteter verräterischer Arbeit im Weltkrieg bedienen und nun glauben, daß für sie diese Zeit der Sondergewinne und der Volksausbeutung gekommen ist. Heute wissen wir jedoch, daß wir im Weltkrieg eine Rechtspflege hatten, die diesen Namen nicht verdiente. Und das war mit schuld an dem Zusammenbruch. Daß sich diese Zeit nicht mehr wiederholt und gegen alle Volksschädlinge, die den Dolchstoß von hinten gegen die siegreiche deutsche Kriegsfront, die Front und Heimat vereint, führen wollen, rücksichtslos eingeschritten wird, davon zeugen weitere Urteile der Sondergerichte.

Das Sondergericht Koblenz verurteilte den Amtsbürgermeister von Mayschoß bei Ahrweiler im Rheinland, Hotelbesitzer Karl Sautmann, zum Tode und seine Geliebte, die 43 Jahre alte Anna Merten aus Altenahr, zu 15 Jahren Zuchthaus. Gleichzeitig wurden die Kolonialwarenhändlerin Sybille Füssenich aus Hönningen/Ahr zu sieben Jahren und die Schlächtersfrau Helene Wieland zu zwei Jahren Zuchthaus, ferner eine große Zahl von

anderen Beteiligten zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Der Hauptangeklagte besorgte seiner mitangeklagten Geliebten eine Stellung auf dem Wirtschafts- und Ernährungsamt, wo die Merten große Mengen Lebensmittel und Kleiderkarten unterschlug und sie an Sautmann abließerte, der sich mit ihnen umfangreicher Schiebung bediente.

Das Sondergericht Rostock beschäftigte sich mit einer Anzahl von Bahnarbeiter, die seit dem Jahre 1940 fortgesetzt Gepäck, das auf dem Bahnhof Rostock aufgegeben wurde, stahlen, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung. Sämtliche Angeklagten wurden vom Sondergericht als Volksschädlinge verurteilt. Gegen den Hauptangeklagten Dittmann wurde auf Todesstrafe erkannt, da er sich wegen des großen Umfangs der Diebereien außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt hat. Gegen seinen Mithelfer Hallier sprach das Gericht eine Strafe von 15 Jahren Zuchthaus aus. Zwei weitere Angeklagte erhielten entsprechend ihrer geringeren Beteiligung sieben bzw. vier Jahre Zuchthaus.

Auch diese Urteile sollen wieder eine Lehre dafür sein, daß die verhaßten Helfer der Feindmächte die ganze Härte der Kriegsgesetze trifft.

karten der Kinder Kleidungs- oder Wäschestücke einkaufen, sofern diese Bekleidungsstücke für die Großmutter bzw. die Kinder, also für die rechtmäßigen Karteninhaber, bestimmt sind.

m. Pflichtsinn im Pflichtjahr. Vor die Tüchtigkeit hat Gott den Schweiß gesetzt, sagt ein alter Spruch, und wer später zur höchsten Geltung gelangte, vergoß in harten Jugendjahren manchen Tropfen. Das möge unsere Jugend und nicht zum wenigsten das Mädel bedenken, das sein ländliches Pflichtjahr antritt. Streben junge Menschen erwartungsvoll einer neuen Lebenslage zu, so ist das ihr natürliches Recht. Aber falsche Erwartungen als Reisegepäck ziehen Enttäuschungen und Enttäuschungen in der ersten Probe des Leistungswillens nach sich. Es ist erfreulich, daß mancher Junge jetzt aus vaterländischem Pflichtgefühl das Land als Acker seiner Berufswünsche sucht. Auch die Pflichtjahrmädel, die sich dort praktisch bewähren sollen, mögen die ebenso fügsame wie stolze Parole zum Muster nehmen: Ich dien! Wer dienen will, kommt nicht mit Eigenwünschen, die er sich erst verdienen muß. Dienstzeit auf kinderreichem Bauernhof ist kein Kinderspiel mehr. Sie stellt den Verpflichteten die unermüdliche Bäuerin als aufmunterndes Beispiel vor Augen, ihr nachzutrachten und auch — wenn im Anfang die Glieder einmal versagen wollen — durchzustehen, bis alles Nötige getan ist. Denn die Berufung zur Helferin bedeutet ein großes Vertrauen



und dessen Gewinnung bei der Hausmutter eine Mitgabe fürs Leben. Stählt sich doch damit das Mädel für die folgenden Aufgaben, die es ihm stellt und die weiterführen auf dem Wege zum eigenen Herd.

Beim Überschreiten der Fahrbahn erst Augen links, dann Augen rechts.

„Froh zu sein bedarf es wenig...“

Mädel-Lager in Studenitz

Die alten Mauern des Schlosses in Studenitz hörten wieder einmal frohes Singen. Durch die Säulengänge, aus denen vor langer Zeit die festen Schritte geharnischter Ritter, später der eintönige Gesang der Nonnen widerhallte, ertönte jetzt der schnelle Schritt und das Lachen unserer Mädel.

Vom 8. bis 27. März fand das 3. Lager von 20 Mädel, die dem Mädelwerk angehören, statt. Sie wurden für die Arbeitsgemeinschaft »Bäuerliche Berufertüchtigung« geschult und sollen später Arbeitsgemeinschaften leiten. Mit viel Freude gingen sie an die Arbeit. Neben Kochen und Nähen, Spinnen und Werkarbeit, wurde viel gesungen und Sport getrieben. Auch Deutschkurse wurden durchgeführt und die Mädel vervollständigten sich immer mehr in der deutschen Sprache.

In dieser Zeit tagten auch in Schloß Studenitz, jedoch nur auf kurze Dauer, die Beauftragten des Mädelwerks der einzelnen Banne. Die Führerin des Mädelwerks für die Untersteiermark sprach mit ihren Mädelwerkbeauftragten über die geleistete Arbeit und gab ihnen neue Richtlinien für das zukünftige Schaffen. Die Arbeitsgemeinschaften »Kochen und Nähen« hatten nun ihr Ende gefunden und jetzt beginnt die Arbeit in den Gärten, die heuer besonders kriegswichtig ist. Die Wirtschaftsberaterin des Kreises Cilli, Frau Fricke, die einige Stunden in Studenitz weilte, besprach mit den Mädelwerkbeauftragten die Einteilung der Gartenarbeit, Sa-

Für die Frau

Die Lichtrechnung wird niedriger...

Sobald die Tage fühlbar länger werden, nimmt auch die monatliche Stromrechnung entsprechend ab. Manchmal brauchen wir frühmorgens schon keinerlei Beleuchtung mehr oder doch nur für ganz kurze Zeit, und ebenso ist es abends länger hell und viel später erst werden die Lampen eingeschaltet. Man kann darüber hinaus gerade im Frühjahr noch wesentlich zur Stromersparnis beitragen, wenn man die Dämmerstunde zu einem Spaziergang benutzt, der für berufstätige Menschen nach der Arbeit so gesund und wichtig ist. Man kommt dann erst heim, wenn es wirklich dunkel ist und brennt auf diese Weise bestimmt noch eine Stunde weniger Licht, als wenn man zu Hause bleibe und sich natürlich nützlich beschäftigen will. Auch Stromsparen ist eine kriegsbedingte Notwendigkeit.

Wasserrflecke auf polierten Flächen. Man bestreut die durch Wasserrflecke beschädigte Politurfläche gut mit Kochsalz und betröpfelt sie mit wenig Wasser. Nach einiger Zeit trocknet man die Fläche gut mit einem Tuch ab und reibt sie mit einem guten, weichen Kork solange, bis der alte Politurglanz wiederhergestellt ist.

Entfernung von Flecken auf Glas. Glas und Spiegel will jede Frau blank und rein haben. Findet eine Beschmutzung statt, so warte man nicht lange, sondern entferne die Flecken folgendermaßen: Handelt es sich um Fliegenschmutz, so reibe man die Glasscheibe mit einer Breimischung aus Schlemmkreide und Spiritus ab. Ölflecke werden mit einem Gemisch von Salmiakgeist, Natronlauge und etwas Schmierseife entfernt. Fettflecke im Mattglas können leicht mit etwas Petroleum herausgerieben werden. Das Nachpolieren mit einem Wollappen empfiehlt sich. Kalkspritzer, die ja nicht vorkommen sollten, da man beim etwaigen Kalken der Räume das Fenster verhängt, sind durch Auftragen von etwas Schmierseife zu beseitigen.

menverwertung sowie die Pflege der Gärten und führte ihnen einen Film, der die Wichtigkeit der Gartenarbeit besonders betonte, vor.

Zur Freude der Mädelwerkbeauftragten kam am 16. April die Beauftragte des BDM-Werks »Glaube und Schönheit« des Gebietes Steiermark nach Studenitz, die über den Aufbau der Arbeitsgemeinschaften in der Altsteiermark und über bäuerliche Lebensgestaltung sprach.

Die Kulturreferentin der Bundesjugendführung führte mit den Führerinnen und Mädeln einen vorbildlichen Kulturabend durch, der besonders im Rahmen eines Heimatabends mit viel Volksliedern aus der Steiermark guten Anklang fand.

Den Abschluß des Führerinnenlagers bildete der Besuch der Bundesmädelführerin, Bannmädelführerin Traute Lorinser, die mit den Mädelwerkbeauftragten eine Arbeitsbesprechung hielt. Auch besichtigte sie den Lehrgang für die zukünftigen Leiterinnen von bäuerlichen Arbeitsgemeinschaften, wo sie mit einem fröhlichen Lied begrüßt wurde. Sie zog alle Mädel in ein Gespräch und konnte mit Freude die sprachlichen sowie auch die arbeitsmäßigen Fortschritte bemerken. Ende April wird im alten Schloßgarten und auf den Gängen wieder friedliche Stille herrschen, doch bald darauf wird wieder eine fröhliche Mädelschar das kleine romantische Studenitz beleben.

Unsere Soldaten sollen sich freuen!

Cillier Mädel machen Feldpostpäckchen zum Geburtstag unseres Führers

Mit großer Begeisterung gingen wir Cillier Mädel an die Arbeit, als es hieß, Feldpostpäckchen für unsere Soldaten zum Geburtstag unseres Führers zu packen. Das war ein Überlegen und Vorbereiten, beinahe wie vor Weihnachten. All die für einen Soldaten so nützlichen und angenehmen Dinge wurden zusammengetragen, bis es dann endlich in der Osterwoche ans Päckchenmachen ging. Was es da alles an schönen und guten Dingen gab! Neben Apfel, Nüssen und Keksen brachten die Mädel nützliche Dinge, wie Bleistifte, Radiergummi, ein kleines Nähzeug, Seife und Zahnpasta und als Höhepunkt fand sich in so manchem Päckchen eine geschnittene Bauernwurst oder ein Stück Speck fein säuberlich eingewickelt.

Wie werden sich unsere Soldaten darüber freuen. Gerne würden wir ja dabei sein, wenn die Päckchen ankommen und ausgepackt werden. Was sie wohl zu unseren Sachen und zu den Briefen zu sagen haben? Und ob und wohl zurückgeschrieben wird? Das sind die Fragen jedes einzelnen Mädels.

Oben auf das Päckchen kam dann ein Brief mit vielen Grüßen aus unserer schönen wieder deutschen Untersteiermark. Wohl gab es viele Fehler drinnen, aber alle bemühten sich recht und schrieben ihre Briefe ganz allein. Das war ein Werken und Fleißigsein im Haus der Jugend. Päckchen über Päckchen kamen jeden Tag aus allen Mädel- und Jungmädelsgruppen an und mußten weiter verpackt werden. Endlich war alles fertig, 20 Kisten standen angefüllt mit 1185 Päckchen bereit zum Weitertransport.

Mit kräftigen Armen wurden die Kisten

von Soldaten auf einen Lastkraftwagen verladen, zum Bahnhof befördert, wo sie als Wehrmachtseilgut ihre weite Reise antraten. Ob wir wohl auch 1185 Antworten bekommen werden?

Soldatenmütter, Euch grüssen die Jungmädels!

Das zweite Mal darf die befreite Untersteiermark den Geburtstag ihres geliebten Führers feiern. Mit noch größerer Liebe und tieferer Dankbarkeit beging man gestern diesen Festtag, denn in den einem Jahr ihrer Befreiung haben sie erst richtig des Führers Wesen, seinen Willen, seine Kraft und seine Liebe zu ihnen aufnehmen und begreifen können.

»Die Jugend gehört dem Führer« — und der Führer gehört ihnen. Unzählige, mit Sorgfalt hergerichtete Päckchen traten schon den Weg an die Front an, um den Soldaten am Geburtstag des Führers eine kleine Freude zu bereiten. Aber nicht nur draußen stehen Menschen, denen es an Freude nicht fehlen darf, auch in der Heimat gibt es Menschen, die mit Liebe umgeben werden müssen — es sind die vielen Frauen, die ihr Liebstes hinausziehen lassen mußten und die dennoch mit noch größerer Kraft und Hingabe in der Heimat ihre Pflicht tun — die Mütter unserer tapferen Kämpfer!

Am Geburtstag unseres Führers konnte man unsere Jungmädels in den kleinen Städten oder Dörfern der Untersteiermark sehen, wie sie in kleinen Gruppen vor verschiedenen Häuschen, Wohnungstüren, standen und

ein fröhliches Lied sangen. Als sich dann erstaunt ein Frauenkopf aus dem Fenster oder Tür heugte, wurde ihm ein Sträußchen Frühlingsblumen und ein kleines selbstgefertigtes Kärtchen mit dem Satz: »Zum Geburtstag des Führers ein Blumengruß für Dich, Soldatenmutter!« entgegen gereicht. Eine verarbeitete Hand strich dann wohl liebevoll über den blonden Kinderkopf und

ein fröhliches Lächeln umspielte das Gesicht der Frau, die zum Geburtstag des Führers von den Jungmädels als Soldatenmutter begrüßt wurde.

Soldatenmütter! Laßt die Grüße der kleinsten Gefolgschaft unseres Führers ganz tief in Eure Herzen dringen und seid stolz darauf, daß Eure Söhne für diese junge Generation, kämpfen können.

Cilli im Zeichen der Jugend

Verpflichtungsfeier im Deutschen Haus — Jungmädels und Pimpfe danken dem Führer

Das Leben in der Stadt Cilli wurde am Sonntag wieder einmal von der Jugend bestimmt. Schon am frühen Morgen ertönten aus allen Straßen und Gassen die stürmischen Lieder, gesungen von einzelnen Fäneln und Scharen, die zur Verpflichtungsfeier ins Deutsche Haus marschierten.

Im Deutschen Haus war die Deutsche Jugend von Cilli angetreten, darunter 212 Pimpfe und Jungmädels, die den schönsten Tag ihres Lebens erleben durften: in die Jugend des Führers aufgenommen zu werden, aus der Adolf Hitler die besten Kämpfer und Streiter für Deutschland erwachsen sollen.

Der Fanfarenzug der Jugend gab den Auftakt zur Feier, die vom städtischen Sinfonieorchester mit feierlicher Musik eingeleitet wurde. Nachdem die Musik mit zwei Liedern ausgeklungen war, sprach der Kreisführer und Oberbannführer Dorfmeister. Er schilderte die große, einmalige Bedeutung dieses Tages für die Jugend und ihre kommenden, großen Aufgaben als Willensträger des großen Deutschen Reiches und dessen Stützen in alle Zeiten. Der Glaube an die Ewigkeit Deutschlands und an den Schöpfer, der diesem Reich den Führer gab, sei gerade in der Jugend von Anfang an die tiefste und

größte gewesen und ist es heute und in Zukunft.

Mit den Liedern der Nation und dem Gruß an den Führer klang die Verpflichtungsfeier der Jugend aus.

Während die Vierzehnjährigen im Deutschen Haus diesen denkwürdigen Tag begingen, hatten sich die jüngeren Pimpfe und Jungmädels etwas Wunderschönes ausgedacht und es auch durchgeführt. Auch sie fühlen sich dem Führer schon verpflichtet und handeln so, wie es ihnen ihre Gefühle gebieten. Auch sie wollten am Sonntag Adolf Hitler danken und sie taten es so, daß sie Staunen und Begeisterung hervorriefen.

Schon tagelang waren im Geheimen gewisse Vorbereitungen im Gange. Über die Menge der Blumen, die in den Diensträumen auftauchten, war sich jedoch niemand klar. Sonntag früh zogen sie dafin los. Vor den Wohnungen jeder Frau und Mutter, deren Gatte oder Sohn seine Pflicht vor dem Feinde erfüllt, wurde Halt gemacht, ein Lied gesungen und ein Blumenstrauß überreicht.

Die Jugend, auch die untersteirische, weiß heute schon gut, daß sie ihren Platz ganz ausfüllen muß. Sie ist sich bewußt geworden.

Beförderungen in der SS

Berlin, 20. April

Der Führer hat in der SS folgende Beförderungen ausgesprochen:

Zum SS-Oberst-Gruppenführer: den SS-Obergruppenführer Franz Xaver Schwarz.
Zum SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei: den SS-Obergruppenführer und General der Polizei Kurt Daluge.

Zu SS-Obergruppenführern: die SS-Gruppenführer Theodor Eicke, Emil Mazuw, Oswala Pohl, Paul Scharfe, Walter Schmitt.

Zu SS-Gruppenführern: die SS-Brigadeführer Herbert Becker, Karl M. Demelhuber, Erich Hilgenfeldt, Rudolf Jung, Dr. Benno Martin, Leo Petri, Arthur Phleps.

Zu SS-Brigadeführern: die SS-Oberführer Dr. Friedrich-Karl Dermietzel, Hans Döring, Kurt von Gottberg, Wilhelm von Grolmann, Maximilian von Herff, Richard Jungelaus, Dr. Hans Kammler, Gottfried Klingemann, Johann Mörschel, Karl Oberg, Hein Reinefarth, Klaus Selzner, Dr. Heinrich Teitge, Edmund Freiherr von Therman, Dr. Ernst Wenzel, Otto Winkelmann.

Sport und Turnen

Die Spielfolge der Gauklasse

Marburgs Fußballer beendeten ihren ersten Start in der Frühjahrsfolge der steirischen Gauklasse mit einem recht bedeutsamen Sieg. In rascher Abwechslung folgen an den kommenden Sonntagen die weiteren Spiele, die sich nach nachstehenden Spielplan abwickeln werden, wobei stets am Platz des erstgenannten Vereines gespielt wird.

26. April. Reichsbahn Graz — Marburg, Kapfenberg — Cilli, LSV Zeltweg — Grazer SC, Leibnitz — GAK, Rosental — Donawitz.

3. Mai. Marburg — Kapfenberg, Grazer SC — Cilli, Reichsbahn Graz — LSV Zeltweg, GAK — Donawitz, Rosental — Leibnitz.

10. Mai. Marburg — Donawitz, Cilli — Reichsbahn Graz, Rosental — Kapfenberg,

Grazer SC — GAK, LSV Zeltweg — Leibnitz.

17. Mai. Marburg — Grazer SC, Cilli — Leibnitz, Kapfenberg — LSV Zeltweg, GAK — Rosental, Donawitz — Reichsbahn Graz.

24. und 25. Mai. GAK — Marburg, Rosental — Cilli, Reichsbahn Graz — Kapfenberg, Leibnitz — Grazer SC, Donawitz — LSV Zeltweg.

31. Mai. Leibnitz — Marburg, Cilli — GAK, Kapfenberg — Donawitz, Grazer SC — Reichsbahn Graz, LSV Zeltweg — Rosental.

7. Juni. LSV Zeltweg — Marburg, Donawitz — Cilli, Kapfenberg — GAK, Grazer SC — Rosental, Leibnitz — Reichsbahn Graz.

14. Juni. Marburg — Rosental, LSV Zeltweg — Cilli, Kapfenberg — Leibnitz, Donawitz — Grazer SC, GAK — Grazer SC.

25. Mai in Budapest um den Rom-Pokal vorgesehen sind, bereiten sich in den Tagen vom 16. bis 20. Mai in einem offiziellen Training auf der Berliner Rot-Weiß-Anlage an der Hundekehle vor.

Die Etappenfahrt »Rund um Luxemburg« wurde mit der dritten Teilstrecke über 125 km von Luxemburg nach Grevenmacher fortgesetzt. Bei den Amateuren gewann Kaß in 3:13.32 und bei den Berufsfahrern Neuens in 3:11.34. In der Gesamtwertung liegen Meyers und Kirchen bzw. Didier in Führung.

Die Meisterschaften der Turnerinnen von Donau-Alpenland wurden zugleich als Ausscheidung für die deutsche Meisterschaft im Gerätsiebentkampf gewertet. Den Titel verteidigte Martha Pruggmayr (DTB Neunkirchen) mit 129,5 Punkten knapp gegen die Grazerin Helli Fabian mit 129 Punkten und Hedi Pötsch (Wien) mit 114,5 Punkten erfolgreich.

Josef Besselmann und Mario Casadei bestreiten nunmehr endgültig ihren Titelkampf um die Europameisterschaft im Mittelgewicht am Pfingstsonntag, 23. Mai, in der Stuttgarter Stadthalle.

Ragnhilds ältester Rekord verbessert. Ragnhild Hveger unternahm am Sonntag im Kopenhagener Frederiksbad den zweiten Versuch zur Verbesserung des 500-Yards-Kraul-Weltrekords, der diesmal von Erfolg gekrönt war. Sie drückte die alte Bestleistung, die seit 31. August 1937 auf 5:57,9 stand und ihren ältesten gültigen Rekord darstellte, um fast fünf Sekunden auf 5:53,0. Die Zahl ihrer Weltrekorde hat sich damit auf 44 erhöht.

Bei der Fernfahrt Wien—Eisenstadt — Wien über 110 km hatte es der Wiener Straßenamateur Chylik nicht schwer, da von seinen Gegnern Valenta und Kühn nicht dabei waren, und Wölfl nur außer Wettkampf mitfuhr. In 2:29.16,4 siegte Chylik im Endspurt über Thanner und Swoboda und kam damit schon zu seinem zweiten Erfolg in der neuen Rennzeit. Gleichzeitig hat er damit die Führung in der nach Punktwertung ausgerechneten Wiener Meisterschaft.

In der Berliner Deutschlandhalle gab es am Sonnabend wieder ein internationales Radrennen. Im Dauerrennen trug Stach den Sieg davon, während in den Fliegerkämpfen Weltmeister van Vliet von dem taktisch ausgezeichnet fahrenden Merken besiegt wurde.

Die deutschen Tennisspieler, die für das Ländertreffen mit Ungarn vom 23. bis

Steirischer Heimatbund, Amt Volkbildung
Sportgemeinschaft Marburg — Abt. Rapid, Fach Handball

Die Abteilung Rapid hat eine Fachgruppe HANDBALL gebildet.

Frauen und Männer, welche für diesen Sportzweig Interesse haben, mögen ihre Anmeldung sogleich in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße — Ecke Gerichtshofgasse, abgeben.

Bedingungen:

1. Erwerb der Jahressportkarte.
2. Zahlung des Mitgliedsbeitrages.

Alle Auskünfte in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung

Wirtschaft

Wenn ein Tanker versenkt wird

Was könnte zu Lande, in der Luft und auf See mit seinem Öl geschafft werden?

Seit der Ausdehnung des U-Boot-Krieges auf die amerikanischen Gewässer haben unsere U-Boote dort 88 Tanker mit 713 210 bmt versenkt. Insgesamt sind seit 1939 nun schon rund drei Millionen bmt Tankerraum auf den Meeresgrund geschickt worden, ungerechnet die Versenkungen durch italienische und japanische Streitkräfte. Was die bei diesen Versenkungen eingetretenen Ölverluste für den Feind bedeuten, das geht aus folgendem hervor:

Ein Tanker von 10 000 bmt befördert ungefähr 15 000 t = 15 Millionen Liter Öl. Eine mittlere Bombenmaschine nun braucht für einen Angriff von 3 Stunden Anflug und 3 Stunden Rückflug etwa 1800 Liter. 50 Maschinen verbrauchen also 90 000 Liter. Der Inhalt eines Tankers würde demnach ausreichen, um 166 solcher jedesmal von 50 Flugzeugen ausgeführter Angriffe zu speisen. Ein anderes Beispiel: Ein mittelschwerer Panzer verbraucht bei günstigem Gelände für einen Angriff über 300 km Wegstrecke 600 Liter. 500 dieser Panzer würden also für eine Panzerschlacht über diese Wegstrecke etwa 300 000 Liter verbrauchen. Der Inhalt des

Tankers würde demnach genügen, um die 500 Panzer für 50 derartige Schlachten mit Treibstoff zu versorgen. Ein Zerstörer schließlich braucht für 100 Seemeilen Marsch etwa 20 t Schweröl, für 1000 Seemeilen, die etwa der Entfernung Lissabon—Berlin entsprechen, also 200 t. Diese Entfernung könnte der Zerstörer 75mal mit dem Brennstoff des Tankers zurücklegen, ehe das Öl ausginge. Anders ausgedrückt: 166 Bohnenangriffe von 50 Maschinen oder 50 Panzerangriffe von 500 Panzern oder 75 Zerstörerfahrten über 1000 Seemeilen müssen unterbleiben, wenn ein einziger 10 000-bmt-Tanker zu den Fischen geschickt wird.

Versenkt aber wurden allein in den letzten Monaten 88 Tanker von durchschnittlich 8000 bmt.

Im Reich verschwunden 300 Zigarettenorten

Auch die Zigarettenindustrie im Reich muß Arbeitskräfte an die Rüstungswirtschaft abgeben. Das macht eine stärkere Zusammenfassung der Kräfte nötig. Lediglich um Arbeitskräfte für kriegswichtige Aufgaben freizumachen, werden in den nächsten Wochen für die Dauer des Krieges zwei Drittel der 66 Zigarettenfabriken ihre Pforten schließen.

Damit verschwinden von bisher fast 500 Zigarettenorten, die im Reich bisher erzeugt wurden, rund 300. Die Produktion wird von den verbleibenden zwei Dutzend Werken fortgeführt. Wenn überwiegend kleine, aber einzelne Mittel- und Großbetriebe von dieser Stilllegungsaktion betroffen werden, so erklärt sich das aus der wesentlich größeren Erzeugungskraft der meisten Großbetriebe. Zwischen den einzelnen Fabriken bestehen erstaunliche Unterschiede in der Arbeitsleistung. Bei den Kleinbetrieben, in denen die Handarbeit, besonders beim Packen, noch eine große Rolle spielt, schafft der einzelne Arbeiter nur etwa ein Fünftel soviel wie in den durchrationalisierten Großbetrieben mit ihrer Produktion am laufenden Band.

Für die Stilllegung wurde ein absolut objektiver Maßstab gewählt, die Betriebe, die eine bestimmte Mindestleistung nicht erreichen, müssen ihre Tabakkontingente für die Dauer des Krieges den Betrieben übertragen, die mehr leisten. Der Fortfall einzelner Marken von meist kleiner Marktbedeutung ist ein Kriegssopfer, das dem Raucher im Interesse der Stärkung der Rüstungswirtschaft ohne weiteres zugemutet werden kann.

Der motorisierte Waldarbeiter. Auf einer Tagung der Arbeitslehrer für Waldarbeiter wurden von den Referenten des Reichsforstmeisters interessante Angaben über die Leistungen der Waldarbeiter gemacht. Schon im vergangenen Jahr standen im Reich für den Holzeinschlag und die Gerbindenaufbringung 60 000 Waldarbeiter weniger als vor dem Kriege zur Verfügung. Weitere Einziehungen machen noch rationalere Arbeitsmethoden notwendig. Auch in der Waldarbeit gibt es viele Kleinarbeit, die zwar nach alter Tradition aber leider viel zu unständig erledigt wird. Die Großarbeit aber kann heute ohne Motor nicht mehr bewältigt werden. Der Motor ist zum unentbehrlichen Helfer auch für die Arbeit im Walde geworden. Gegenwärtig arbeiten bereits 5000 Motorsägen in deutschen Forstbetrieben. Gute Erfolge sind mit neuen Elektrosägen erzielt worden. Ein neuer kleiner Raupenschlepper mit motorradähnlichem Vorderteil ermöglicht bei großer Geschwindigkeit den Abtransport von Langholz auf schmalen Waldwegen und Gebirgspfad.

Gründung eines serbischen Instituts für Molkereiwesen. Zur Förderung des Molkereiwesens in Serbien wurde von dem Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung in Smederevska Palanka ein staatliches Institut für Molkereiwesen gegründet. Für den Gründungszweck wurde ein Kredit von mehreren Millionen Dinaren bereitgestellt. Das Institut wird eine Mustermolkerei unterhalten und außer Forschungsaufgaben die Heranbildung von Fachkräften in sein Programm aufnehmen.

Irland schafft sich eine eigene Zentralbank. Wie aus Dublin gemeldet wird, hat sich die Regierung von Irland entschlossen, eine eigene Zentralbank zu gründen. Der Bargeldumlauf Irlands bestand bisher zu über Dreivierteln aus Noten und Münzen einer besonderen Währungskommission, während die restlichen Bargeldmittel von den privaten Banken beigestellt wurden. Das Kapital der neuen Zentralbank in Höhe von 40 000 Pfund Sterling wird gänzlich von der Regierung gezeichnet, und die Ernennung der Leitung erfolgt durch den Finanzminister. Der Aufgabenkreis der neuen Zentralbank deckt sich im wesentlichen mit den Funktionen anderer Notenbanken, wobei den Privathanken durch besondere Übergangsvorschriften Gelegenheit gegeben wird, sich allmählich der neuen Lage anzupassen. So erlischt das Notenemissionsrecht der Privathanken erst nach 12 Jahren. Eine vorzeitige Ablösung der von ihnen ausgegebenen Noten durch solche der Zentralbank ist allerdings vorgesehen. Die Betreuung der Staatsgelder gehört nicht zu den Aufgaben der neuen Zentralbank.

Mandschurei fördert Seidenraupenzucht. Der diesjährige Seidenplan sieht die Aufzucht von 8 Milliarden Wildseide-Kokons innerhalb der Südmandschurei vor. Von der Regierung wurde den Züchtern eine weitgehende Hilfeleistung zugesichert.

Täglich 1½ mal um die Erde



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die ungeheure Arbeitsleistung der deutschen Feldpost wird schlagend durch Zahlen unter Beweis gestellt, die jetzt von zuständiger Stelle veröffentlicht wurden. 15 Millionen Feldpostsendungen sind täglich zu befördern, davon 10 Millionen von der Heimat zur Front. Ein Beweis, in wie starkem Maße sich die Heimat mit der Front verbunden fühlt. Hierzu werden im Monat 7440 Eisenbahnwagen benötigt, die täglich eine Gesamtstrecke von 51 000 Kilometer durchlaufen also rund 1½ des Erdumfanges. Daneben sind an Geldsendungen monatlich 50 Millionen Reichsmark auf den Weg zu bringen, 600 000 Telegramme sowie 30—40 Millionen Zeitungen zu befördern. Diese gewaltigen Aufgaben werden durch Feldpostämter bewältigt, deren Arbeit sich von Kirkenes bis Afrika, von der spanischen Grenze bis Leningrad, zur Krim, zum Balkan und Kreta erstreckt.

Aus aller Welt

a. Das »Auto des kleinen Mannes«. Das Fahrrad kann in diesem Jahre seinen 125. Geburtstag begehen. Am 12. Juli 1817 war es als der Freiherr von Drais mit seiner »Laufmaschine« die erste Fernfahrt von Mannheim nach Schwetzingen machte. Er legte diesen Weg, zu dem die Postkutsche damals 4 Stunden brauchte, in einer Stunde zurück. Die Draisine, wie man das Rad nannte, wurde später durch den »Sirt-Roller« abgelöst, ein Holzrad mit Treikurbeln. Der Vorläufer des modernen Fahrrades war dann das um 1870 aufkommende Hochrad, das man heute noch bei Kunstfahrten sehen kann. Das Auf- und Absteigen auf diesem Hochrad war sehr schwierig. Erst das ihm folgende sogenannte Sicherheitsrad aber, das zwei gleich große Räder hatte, setzte sich durch und wurde mit der Zeit zu dem heutigen modernen Verkehrsmittel, daß das Fahrrad darstellt. Gerade im Kriege haben wir Anlaß an dieses Jubiläum zu denken, denn das »Auto des kleinen Mannes« ist in unserer Zeit zu einem Volksfahrzeug geworden, das vor allem jetzt in besonders großer Zahl benutzt wird. Denken wir einmal daran, wenn wir mit unseren Stahlrössern zur Arbeit fahren, wie viel schwerer es unsere Vorfahren hatten!

a. Brieftauben und — Briefkatzen. Es ist wenig bekannt, daß man durchaus nicht nur Tauben für den Nachrichtendienst abrichten kann. Daß auch die Hunde dabei eine wichtige Rolle spielen, zeigt sich gerade im Felde mit besonderer Deutlichkeit, wenn diese klugen Tiere, mit einer Nachricht aus den vordersten Linien der Front ausgerüstet, geschickt ihren Weg in das Hinterland suchen. Aber auch Katzen sind für die Aufgaben der Postzustellung durchaus nicht unbegabt. Man hat sie im vergangenen Jahrhundert in verschiedenen Gegenden Deutschlands für diese Zwecke regelrecht ausgebildet. In Berlin waren noch 1879 eine ganze Anzahl von Katzen bei der Post regelrecht »in Dienst gestellt« und es zeigte sich, daß sie ihre Aufgaben nicht minder gewissenhaft erfüllten als ihre kleinen gefiederten Konkurrenten, die Brieftauben. Wenn man sie von einer Postanstalt, mit einer Nachricht um den Leib geschnallt wegschickte, dauerte es gar nicht lange, bis sie mit der Antwort wieder zurück waren. Denn Katzen besitzen einen hoch entwickelten Orientierungssinn, der ihnen behilflich ist, auch in der Großstadt mit Sicherheit ihren Weg zu finden.

a. 200 000 Bücher mit Beilen zerhackt. Während ihrer Herrschaft in Estland haben die Bolschewisten aus dem ganzen Land 200 000 Bücher im Werte von einer Million Kronen nach Dorpat zusammengetragen und dort mit Beilen zerhackt. In Litauen sind 45 000 Bücher auf diese Weise vernichtet worden. Geistliche Literatur, sämtliche Biographien, geschichtliche Werke, aber auch leichtere Lektüre, wie etwa das Buch »Wie gefalle ich anderen«, wanderten unter das Beil. Allein in einem der Dorpater Zerstörungskeller waren 23 Menschen zwei Wochen lang mit dem Zerhacken der Bücher beschäftigt.

Stadttheater Marburg/Drau

Dienstag, 21. April
Ring II des Amtes für Volksbildung
Der Graf von Luxemburg

Operette in drei Akten von Franz Lehár
Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr
Kein Kartenverkauf

Mittwoch, 22. April
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht
RIGOLETTO
Oper in 4 Akten von G. Verdi
Kein Kartenverkauf



Amtliche Bekanntmachungen

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG/DRAU

Sirenenprobe in Marburg/Drau

Der Polizeidirektor gibt bekannt:
Am Mittwoch, den 22. April 1942, findet um 10,00 Uhr in Marburg/Drau ein Probebetrieb der Luftschuttsirenen statt. Es wird nur das Signal »Entwarnung« (gleichbleibender, hoher Dauerton, 1 Minute lang) gegeben. Ein luftschuttmäßiges Verhalten der Bevölkerung ist nicht notwendig.
Marburg/Drau, den 20. April 1942.

Gez. Dr. Wallner.

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG/DRAU

Zl. V 41. 25/42

Auftreten der Hühnerpest

In verschiedenen Höfen der Stadt Marburg ist amtierärztlich Hühnerpest festgestellt worden. Alle Geflügelhalter sind verpflichtet, jede Erkrankung in ihrem Hühnerbestande oder das Sterben einzelner Tiere unverzüglich beim Veterinärämte in Marburg, Parkgasse 1, anzuzeigen.
Marburg/Drau, den 20. April 1942.

Der Polizeidirektor: Dr. Wallner.

Der Landrat des Kreises Cilli

Zl. 14c-Po-5/1-1942.

Cilli, 16. 4. 1942.

Betrifft: Polizeiliche Sperrstunde und
Ausgehverbot, Sondermaßnahme.

Anordnung

Mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark und im Benehmen mit dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark erteile ich mit Wirksamkeit vom 20. 4. 1942, 21 Uhr, folgendes an:

1. Für Gast-, Kaffeehaus- und Beherbergungsbetriebe in dem nachstehend näher bezeichneten Gebiet der Stadt Cilli (Stadttinnere) setze ich die Polizeistunde (Sperrstunde) auf 23 Uhr fest.

Für sämtliche übrigen Gast- und Beherbergungsbetriebe im Landkreis Cilli setze ich die Polizeistunde (Sperrstunde) auf 21 Uhr fest.

2. Für das Gebiet des Landkreises Cilli samt den dazugehörigen Katastralgemeinden und Ortschaften bestimme ich ein allgemeines Ausgehverbot in der Zeit von 22 bis 4 Uhr.

Ausgenommen hiervon sind die politischen Gemeinden: Bärental, Erlachstein, Ponigl bei Cilli, Rohitsch, Rohitsch-Sauerbrunn, Süßenheim, Windischlandsberg und von Cilli-Stadt das tieferstehend bezeichnete Gebiet (Stadttinnere).

3. Die Polizei-, Gendarmerie- und Hilfspolizeiorgebane sind angewiesen, Personen, die in der Zeit von 22 bis 4 Uhr betreten werden, anzuhalten. Nach einmaligem Anruf »Halt!« wird sofort von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, falls die angehaltene Person nicht sogleich stehen bleibt und die Hände erhebt.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß Ziffer 9 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. 4. 1941, Verordnungs- und Amtsblatt, Stück 1, bestraft.

Das Stadttinnere von Cilli wird wie folgt begrenzt: Im Süden von der Mündung des Loschnitzbaches in die Sann, die Sann abwärts bis zur Woglaineinmündung. Die Woglaine aufwärts bis zum Woglaineasteg—Schloßbergstraße bis zur Steirergasse, Steirergasse—Grüne Wiesstraße bis zur Woglainebrücke, sodann die Woglaine aufwärts bis zur Buchenstraße—Friedhofstraße—Karl Traungasse—Sanntalerstraße—Beethovenstraße bis zum Bahnübergang der Bahnstrecke Cilli—Wöllan, die Bahnstrecke Cilli—Wöllan bis zum Übergang über den Loschnitzbach, den Loschnitzbach abwärts bis zur Einmündung in die Sann.

Dorfmeister, Landrat.

Benötigen für R. B. B.

1 Bautechniker 2 Baupoliere

für Beton- und Steinbrücken mit guter Praxis.
Bauunternehmung Spiller & Sohn, Rann/Save.

Das Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes führt vom 25. April an laufend jeden zweiten Samstag und Sonntag

Deutsche Sprachkurse für die Gehörlosen

der Untersteiermark durch. Die Einschreibungen haben bereits begonnen. Samstag, den 25. April, findet der erste Lehrgang statt. Um 14 Uhr desselben Tages werden die restlichen Einschreibungen vorgenommen. Die Kurse und die Einschreibungen finden in der Hauptschule Marburg/Drau, Emil-Gugel-Straße, im Zeichensaal statt und werden vom Gaubundesleiter der Steiermark, Pg. Karl Altenaichinger, durchgeführt. Die Sprachkurse selbst werden von Lehrern der Gehörlosenschule in Graz geleitet.

3498

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpt das fettgedruckte Wort 20 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben. In Wort Zifferen (Kontakts) 25 Rpt. bei Stellenanzeigen 30 Rpt. Für Zusendung von Kennwertbriefen werden 80 Rpt. Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in üblichen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Tausche versenkbarer, fast neue Singer-Nähmaschine gegen sehr guten Rundfunkapparat. Anträge unter »Vier-röhre« an die Verw. 3519-1

Gemeindedreschmaschinen, Traktore, liefert Stanislaus Schmid, Untervogau, Post Straß, Stmk. Verlangen Sie Angebote. 3415-1

Ariernachweis, Dokumente dazu beschafft Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 2287-1

Realitäten

Verpachtung: Gartengrundstück in der Preglasse, Magdalenenvorstadt, im Ausmaße von zirka 2650 m², wird günstig verpachtet. Anzufragen in der Kanzlei der Rechtsanwältin Dr. L. Mühleisen und Dr. E. Kupnik in Marburg, Gerichtshofgasse 16. 3534-2

Zu kaufen gesucht

Kaufe antiquarisch Zuschneidemaschine I. Teil. Fritz Pschunder, Rotwein. 3526-3

Kaufe Briefmarkensammlung. Dr. Pannach, Lobenstein (Thür). 3532-3

Zu verkaufen

Backofen - Schamotte - Herdplatten »Echt Radeburg«, Größe 28x28, 5 1/2 cm hoch. Lager bei H. Vielhaber, Marburg, Wielandgasse 8. 3546-1

1 Paar Zugpferde zu verkaufen. Marburg, Nagysstraße 34. 3517-4

Rundfunkempfänger um 250 RM zu verkaufen. Anzufragen: Josefstraße Nr. 4, Marburg. 3547-4

1 Rundfunkempfänger, Marke U 7 Ingelen Uthodyne, um 250 RM zu verkaufen. Anzufragen: Mühlgasse Nr. 35, Hof. 3544-4

Schöner, reinrassiger Dobermann, schwarz, verlässlicher Wächter, zu verkaufen. Marburg, Schönerergasse Nr. 4, Schulwart. 3525-4

Wanderer-Limousine, 4 Zyl., 1 1/2 Liter, 30 PS, älteres Modell, steuerfrei, 1050 RM. — Fiat 514, Zweifelsitzer, mit Notst. 1430 ccm, 30 PS, steuerabgelöst, 700 RM. — Tatra-Limousine, 2 Zyl., 12 PS, 1034 ccm, Type 12, steuerabgelöst, 720 RM. Alle Wagen sehr gut bereit. Zickero & Strohmenger, Graz, Schönaugürtel 64, Tel. 20-24. 3535-4

Zu vermieten

Fräulein mit eigener Bettwäsche wird in einem schönen Balkonzimmer als Schlafkammer aufgenommen. Anzufragen: Franz Wolfert, Schuhmacher, Cilli, Fritz-Zangger-Platz 4. 3536-5

Zu mieten gesucht

Separiertes Zimmer, von leitendem Beamten, ohne Verpflichtung, für sofort gesucht. Anträge unter »Kötsch 112« an die Verw. 3512-6

Stellengesuche

Ältere selbständige Wirtschaftlerin sucht Stelle wozüglich bei einem Herrn. Johanna Pscheider, P. Mahrenberg Nr. 32. 3515-7

Sehr wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 77 vom 10. April 1942

INHALT:

Verordnung über die Genehmigungspflicht von Fernmeldeanlagen und Rundfunkempfangsgeräten vom 4. April 1942;

Bekanntmachung über die Reichswirtschaftshilfe in der Untersteiermark vom 4. April 1942;

Anordnung über die Ausfuhr von Lebensmitteln aus der Untersteiermark im Reiseverkehr vom 2. April 1942;

1. Anordnung des Beauftragten für die Zivilrechtspflege über die einstweilige Regelung der bürgerlichen Rechtspflege in der Untersteiermark vom 1. April 1942;

Dienstanweisung über die einstweilige Regelung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtssachen in der Untersteiermark vom 1. April 1942;

Gebührensordnung in bürgerlichen Rechtssachen in der Untersteiermark vom 1. April 1942. 3290

Einzelpreis 20 Rpt

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg/Drau, Badgasse 6, angenommen.

BURG-KINO

Fernrut 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

DER RING-FILM:

Das heilige Ziel

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm und neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE

Fernrut 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Tanz mit dem Kaiser

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Rüstige Pensionisten, Rentner werden als Wachmänner aufgenommen. Schriftliche Angebote an die Verwaltung unter »Soforte«. 3518-8

Verkäuferin wird aufgenommen. Bäckerei Scherbaum, Kanzlei. 3531-8

Buchhaltungskraft, womöglich Kenntnisse in Rubbuchhaltung mit Kontenrahmen, für Industriebetrieb gesucht. Anträge unter »Verlässlich u. selbständig« an die Verwaltung. 3524-8

Haushälterin wird für ein Geschäftshaus in der Umgebung Marburgs gesucht. Zuschriften mit Bild unter »Frauenlos 40« an die Verw. 3364-3

Verkäuferin für Uniformierung und Köchin sofort gesucht. K. Gränitz, Herrengasse 7. 3429-8

Deutsches, nettes Kinderfräulein zu 2 Kindern (10 Monate und 3 Jahre) findet sofort Aufnahme. Anzufragen bei Petschar Hans, Drogengeschäft, Herrengasse 11. 3490-8

Kaffeehausköchin für die Saison ab 1. Mai gesucht. Anzufragen in der Kuranstalt Bad Padein. 3432-8

Gute Köchin (mittleren Alters) für größeren Haushalt für sofort oder später gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und wenn möglich auch Lichtbild einzusenden unter »Dauerstellung« nach Oberradkersburg, postlagernd 3349-8

Landwirtschaftlichen Arbeiter, kräftigen Vierziger, suchen wir zur Umgestaltung von Park- und Gartenanlagen zu nutzbaren Ackerboden. Anzufragen: Firma Franz, Mellingerstraße 19. 3522-8

Älterer Kutscher, verlässlich und nüchtern, für sofort gesucht. Firma Franz, Mellingerstraße 19. 3521-8

Hausgehilfin mit etwas Kochkenntnissen wird aufgenommen. Badgasse 21. 3527-8

Großer Saisonbetrieb sucht: Kellner, Kellnerinnen, Kassierin, Küchenpersonal, sowie Köchin. Anträge unter »Saisonbetriebe« an die Verw. 3505-8

Hotel Adler sucht zum sofortigen Eintritt: 1 Bürofräulein, 2 Mädchen für den Brotverkauf, 1 Schankburschen (gelernten Fleischnhauer), 1 Kellnerlehrling, die der deutschen Sprache mächtig sind. 3497-8

Tüchtige Friseurin wird sofort aufgenommen. Terpinz Rudolf, Pettau. 3477-8

Funde - Verluste

Dirndelstoff und Hakenkreuzfahne am Samstag mittags beim oder im Autobus nach Rotwein verloren. Bitte bei der Polizei Marburg abzugeben. 3530-9

Verloren am Rathausplatz schwarze lederne Tasche mit 20 RM und Raucherkarte Nr. 563 656. Abzugeben: Bobek Andreas, Pöberscherstraße Nr. 11, Marburg. 3540-9

Am Freitag wurden drei Bezugsscheine, lautend auf C/I 369 auf 632 Eierbestellscheine, C/I 368 auf 650 kg Käse und C/I 367 auf 4.10 Quark, verloren. Die Bezugsscheine lauten auf den Namen Hermann Poltsch, Brunnendorf, Josefstraße 17. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben bei der Polizeidirektion abzugeben. 3528-9

Weingut in Untersteiermark

Nähe Provinzstadt, 20 Joch Gesamtfläche, Gelegenheit zur Tierhaltung von beiläufig 10 Stück Großvieh. Herren- und Winzerhaus, 200 Edelobstbäume, zu verpachten. Bäuerliche Fähigkeit erforderlich. Realitätenkanzlei Ing. Josef Hrachowina, Wien VI., Rahlgasse 1. A 34-o. 79. 3537

Die Marburger Zeitung gehört in jede Familie des Unterlandes

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Frau

Maria Rupnik

Gerichtsoffizialschwite

am Sonntag, den 19. April 1942, um halb 4 Uhr nach langem Leiden im 76. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingeschiedenen findet am Dienstag, den 21. April 1942, um 15 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus auf den Magdalenenfriedhof statt.

Marburg, den 20. April 1942. 3539

Ing. Karl und Anna Rupnik im Namen sämtlicher Verwandten.